Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1934

165 (12.4.1934) Morgenausgabe

Visual Library

Morgen-Ausgabe
(Zweimalige Ausgabe)

Bezugspreis: Frei Haus monatlich 2.90 RM im voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2.50 RM. Durch die Post bez. (einmal täglich) monatlich 2.10 RM zuzügl. 42 Rpf. Zustellgeld. **Einzelpreise:** Werktags-Nummer 10 Rpf. Sonntags-Nummer u. Feiertags-Nummer 15 Rpf. Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung usw. hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Letzten angenommen werden. **Anzeigenpreise:** Die 22 mm breite Millimeter-Zeile 10 Rpf. Stellen-Gesuche und -Angebote, Familien- und einspaltige Gelegenheits-Anzeigen von Privaten ermäßigter Preis. Die 98 mm breite Millimeterzeile im Textteil 70 Rpf. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, bei Mengenabschlüssen Nachlaß nach Staffel C, die Nachlässe treten bei Konkursen außer Kraft. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe i. B.

Badische Presse

und

Handels-Zeitung

Neue Badische Presse — Badische Landeszeitung

Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Donnerstag, den 12. April 1934

50. Jahrgang / Nr. 165

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Hauptschriftleiter: Adolf Kimmig.
Stellvertreter: Max Lösche.
Preßgesetzlich verantwortlich: Für Reichspolitik: Adolf Kimmig; für Auslandspolitik: Joh. Jak. Stein; für Badische Chronik: Gesamtleitung: Dr. Otto Schempp; für Nachrichten aus dem Lande: Hubert Doerrschad; für Kommunales und Briefkasten: Karl Binder; für Lokales und Sport: Richard Volderauer; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Lösche; für den Handelsteil: Fritz Feld; für die Anzeigen: Ludw. Meindl; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metger. **Fernsprecher:** 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. **Hauptgeschäftsstelle:** Kaiserstraße Nr. 80a. — **Postscheckkonto:** Karlsruhe Nr. 8359 — **Beilagen:** Volk und Heimat / Buch u. Nation / Film u. Funk / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsr. Vereins-Zeitung. Zweimal Ausg. 15 000, Einm. Ausg. 17 900. Gesamt-D.-A. III. 34: 32 900.

Deutschland und die Schweiz.

Bundesrat Schultheß verlangt Transferierung der Schweizer Guthaben in bisheriger Weise / Festhalten an der Goldwährung.

Verhaftung wegen des Anschlags Unter den Linden – Strafanzeige gegen den Sohn der Frau Werther

⊻ **Bern**, 11. April. Als Sprecher der schweizerischen Regierung benutzte der Vorsteher des eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements, Bundesrat Schultheß, den offiziellen Tag der schweizerischen Mustermesse in Basel zu einer Reihe grundlegender Erklärungen. Auch in diesen schweren Zeiten, erklärte Schultheß, könne nicht die Rede davon sein, die Demokratie über Bord zu werfen. Auch in seiner neuen Zusammensetzung wird der Bundesrat, wie er dies öffentlich erklärt hat, sich mit der größten Energie für das Gleichgewicht des Haushalts und die Aufrechterhaltung unserer heutigen Goldwährung einsetzen.

Eingehend äußerte sich Bundesrat Schultheß dann über die von der deutschen Vertretung dieser Tage anläßlich der Gläubigerverhandlungen in Basel abgegebene Erklärung. Er nannte die Erklärungen von Reichsbankpräsident Dr. Schacht als „zu Aufsehen mahnend".

Was den Transfer betrifft, so haben wir volles Verständnis dafür, daß ein Land, das sich in der Lage Deutschlands befindet, seinen Verpflichtungen nur durch Warenlieferungen nachkommen kann. Wir sind und waren stets bereit, entsprechende Warenbezüge zu machen. Unsere Handesbilanz mit Deutschland verzeichnet im Jahre 1933 einen Ueberschuß des Wertes der Einfuhr über unsere Ausfuhr von 328,6 Mill. Franken, also um einen Betrag, der Deutschland erlaubt, einen erheblichen Betrag für den Fremdenverkehr zur Verfügung zu stellen und seinen Verpflichtungen voll nachzukommen; auch dann bleibt ihm noch ein erheblicher Ueberschuß.

Für die kommenden Verhandlungen kann ich nur auf das verweisen, was ich schon früher mit aller Bestimmtheit erklärt habe: Die Schweiz kann in keinem Falle zugeben, daß Deutschland seinen Verpflichtungen ihr gegenüber nicht nachkomme und den Transfer verweigert, während wir für diese Bezüge Beträge zu überweisen hatten, die denjenigen unserer Guthaben weit übersteigen. Wir werden daher mit aller Energie die Forderung geltend machen, daß der Transfer der schweizerischen Guthaben wenigstens in bisheriger Weise erfolgt. Wir sind überzeugt, daß Deutschland unseren Standpunkt als gerechtfertigt anerkennen muß. Andere Gläubigerstaaten können sich darüber nicht beklagen. Mögen auch sie deutsche Waren in dem Ausmaß zulassen, in dem wir es tun, dann wird es Deutschland möglich sein, auch ihnen gegenüber seine Verpflichtungen zu erfüllen. Wir hoffen, daß in den kommenden Verhandlungen ein Abkommen auf der von uns angegebenen Grundlage getroffen werden kann und zweifeln nicht daran, daß die deutsche Regierung den Willen hat, uns entgegenzukommen.

Bundesrat Schultheß streifte schließlich auch die innerpolitische wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz und mahnte zum Zusammengehen aller Kräfte.

Die Besprechungen des Kleinen Gläubiger-Ausschusses.

DNB. **Basel**, 11. April. Ueber die Besprechungen des Kleinen Gläubigerausschusses in Basel wurde Mittwoch abend folgende Mitteilung ausgegeben:

In Basel haben Besprechungen zwischen den Vertretern der lang- und mittelfristigen Auslandsgläubiger Deutschlands stattgefunden mit dem Ziele, den Boden für die vorgeschlagene Vollkonferenz mit der Reichsbank in Berlin vorzubereiten. Es waren die Länder England, Holland und Schweden, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Amerika vertreten. Es bestand Einstimmigkeit darüber, daß die Schwierigkeiten lediglich solche des Transfers und nicht der Zahlungsunfähigkeit seien, und es wurden Ansichten über die geeignetsten Methoden, der Lage zu begegnen, ausgetauscht. Die Vertreter hatten ebenfalls inoffizielle Besprechungen mit Dr. Schacht, und da genügende Fortschritte in Bezug auf die Schaffung einer Grundlage für die Vollkonferenz erzielt worden sind, wurde beschlossen, diese auf Ende April einzuberufen.

Die Vertreter haben Basel verlassen. Die Fühlungnahme zwischen allen Beteiligten wird aber weiter aufrecht erhalten werden.

Ministerialdirektor Jaeger in das Geistliche Ministerium berufen.

München, 11. April. Wie die NSK. meldet, hat der Reichsbischof mit Einverständnis von Staat und Partei den Pg. Jaeger, Ministerialdirektor im preußischen Kultusministerium und Amtswalter der Reichsparteileitung, in das Geistliche Ministerium berufen. Pg. Jaeger wird dort als rechtskundiges Mitglied den organisatorischen Aufbau und die innere Verwaltung der Reichskirche verantwortlich bearbeiten. Er behält seine Staats- und Parteiämter bei.

Schwerer Raub im Genter Dom

Ein van Eyck gestohlen / Wechselvolle Geschichte eines Altarflügels.

km. **Gent**, 11. April. (Eigener Bericht der Bad. Presse.) **Als der Küster der Kirche St. Bavo in Gent am Dienstag morgen um ½8 Uhr zur gewohnten Stunde das Gitter öffnete, mußte er zu seinem Entsetzen feststellen, daß verwegene Kirchenräuber in der vergangenen Nacht einen Flügel des berühmten Altarbildes von van Eyck gestohlen hatten. Das Schloß des Gitters ist ein ganz gewöhnliches Schloß, das ohne weiteres mit einem Nachschlüssel geöffnet werden konnte. Bei dem gestohlenen Flügel des Altarbildes handelt es sich um das Bild der unbestechlichen Richter und auf der Rückseite um das Bild Johannes des Täufers. Die ersten Feststellungen lassen darauf schließen, daß der Dieb sich wahrscheinlich am Dienstagabend in der Kirche versteckt und sich hat einschließen lassen. Die verschlossene Tür der Kapelle, in der der Altar aufgestellt ist, war mit Nachschlüssel geöffnet.**

Das Genter Altarbild ist eines der weltberühmtesten Kunstwerke. Ein Teil des mehrflügeligen Bildes bildete lange Jahre das Prunkstück unseres Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin, mußte aber dann mit anderen wertvollen Gemälden aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrages ausgeliefert werden. Fast 100 Jahre stand der Altar zu seinem wesentlichen Teil in dem Berliner Museum. Nach dem Kriege gelangte er dann wieder in die Kirche, für die das Bildwerk ursprünglich gemalt war.

Das Schicksal dieses Kunstwerkes war in den vergangenen Jahrhunderten recht bewegt. Zuerst streckte der einst so mächtige König Philipp II. von Spanien seine Hand nach ihm aus. In Wahrheit bekam er aber nur eine Kopie in die Hand, die allerdings ganz ausgezeichnet war. Im Jahre 1566 war dann das Bildwerk erheblich durch die Bilderstürmer bedroht. Bald darauf, im Jahre 1641, konnte es nur mit knapper Mühe und Not bei einer Riesenfeuersbrunst gerettet und erhalten werden. Kaiser Franz Josef II. veranlaßte dann seinerzeit die dauernde Schließung der Altarflügel, um die wertvollen Bilder vor der Zerstörung zu bewahren. Im Jahre 1794 gelang es dann den Franzosen, den ganzen mittleren Teil des Altarbildes zu rauben und nach Paris zu bringen. Die beiden Flügel hatte man aber rechtzeitig versteckt und so vor dem Zugriff der Franzosen bewahrt. Schon zwei Jahrzehnte später aber konnten die von den Franzosen geraubten Altarteile wieder zurückgebracht werden. Für den Spottpreis von 3000 Gulden wurden dann die beiden Flügelbilder an einen Kunsthändler regelrecht verhökert, der sie später für den Preis von 100 000 Franken an den in Berlin lebenden englischen Kunstsammler Solly weiter verkaufte. Auf diese Weise kam das berühmte Altarbild in den Besitz des preußischen Staates, der im Jahre 1821 die Sammlungen des Engländers übernahm.

Ueber die Entstehung des Gemäldes hat niemals recht Klarheit bestanden. Vor etwa 500 Jahren wurde das Kunstwerk geschaffen, aber man wußte niemals so recht, ob wirklich die beiden Brüder Hubert und Jean die Künstler waren, wie es auf einer Abschrift auf dem Rahmen hieß, oder ob nicht Jean das Bildwerk allein geschaffen hat. Jean van Eyck starb 1441 in Brügge als Maler und Kammerherr des Herzogs von Burgund. Seine Zeit nannte ihn den Fürsten unter den Malern.

Der Anschlag vom 21. März.

Früherer Konstanzer Reichswehrsoldat verhaftet.

Berlin, 11. April. Der Polizeipräsident veröffentlicht eine umfangreiche Mitteilung über die bisherigen polizeilichen Feststellungen zur Aufklärung des Handgranatenanschlags Unter den Linden am 21. März ds. Js., dem Tag der Eröffnung der Arbeitsschlacht. Danach steht es unzweifelhaft fest, daß die in altes Zeitungspapier gehüllte Handgranate aus dem 4. Stock oder dem Dachgeschoß des im Umbau befindlichen Hauses Unter den Linden 75/76, Ecke Neue Wilhelmstr., herabgeschleudert worden ist, nachdem die Zeitzündervorrichtung ausgelöst war. Es handelt sich um eine Stielhandgranate aus alten Kriegsbeständen. Einer bestimmten Person hat der Anschlag, der zahlreiche Volksgenossen in Lebensgefahr brachte, nicht gegolten. Da sich unter den in Betracht kommenden Fenstern ein breites Gesims am Hause entlang zieht, ist es überhaupt nicht möglich, von oben her den Fahrdamm und die Gehbahn zu beobachten.

Unter dem dringenden Verdacht, die Handgranate geworfen zu haben, ist der Maler Erwin Schulze aus Berlin-Charlottenburg festgenommen worden. Schulze ist zur Tatzeit im Dachgeschoß des Hauses Unter den Linden 76 zusammen mit dem Jalousiebauer Willi Noack beschäftigt gewesen. Zum Nachweis seines Alibis für die letzten Minuten vor der Explosion hat sich Schulze auf seinen Arbeitskollegen Noack berufen, der auch bestätigte, daß Schulze um die angegebene Zeit den Arbeitsraum nicht verlassen habe. Es ist inzwischen aber festgestellt worden, daß Noack eine vorübergehende Entfernung Schulzes garnicht ohne weiteres bemerken mußte. Schulze selbst hatte schon vor seiner Festnahme den Versuch unternommen, Personen seiner Bekanntschaft zu verdächtigen. Die von ihm Genannten konnten jedoch ein einwandfreies Alibi beibringen.

Schulze hat in den Jahren 1928 oder 1929 dem Rotfrontkämpferbund angehört und war mindestens bis Herbst 1932 Mitglied der KPD. Später will er sich nicht mehr kommunistisch betätigt haben. Er war von 1920 bis 1923 Reichswehrsoldat und zwar im Infanterie-Regiment Nr. 14 in Konstanz, später bei der Stammabteilung II der Artillerie-Schießschule Jüterbog. Aus der Reichswehr wurde er wegen Gehorsamsverweigerung und versuchten tätlichen Angriffs auf einen Vorgesetzten entlassen und zu einer Gefängnisstrafe von 1½ Jahren verurteilt.

Die Polizei sucht nunmehr nach Personen, die mit Schulze in nähere Berührung gekommen sind, insbesondere auch während seiner Militärdienstzeit. Als wichtig wird es ferner bezeichnet, daß zwei Personen sich melden, die am Tage der Tat die Baustätte aufgesucht haben, und zwar eine Zigarettenhändlerin und ein 35- bis 38-jähriger Mann, der sich im Hause erkundigte, ob der Bau für ein Ministerium ausgeführt werde. Der Polizeipräsident appelliert zum Schluß an den gesunden Sinn der Bevölkerung, die aufgefordert wird, sich durch Beteiligung an der Aufklärung gegen solche Anschläge nachdrücklich zur Wehr zu setzen. Die Auslobung einer Belohnung in Höhe von 30 000 Mark bleibt nach wie vor in Kraft.

Italienischer Flieger erreicht 14 500 Meter.

△ **Rom**, 11. April. Der bekannte italienische Flieger Donati erreichte am Mittwoch vormittag auf dem Flugplatz Montecelio bei Rom auf einem Caproniflugzeug die Höhe von 14 500 Metern und fand dort eine Temperatur von 56 Grad unter Null vor. Nähere Einzelheiten über den Flug, der einen absoluten Höhenweltrekord bedeutet, stehen noch aus. Der französische Flieger Lemoise hat im vorigen Jahre 13 661 Meter erreicht.

Eine Erklärung des Reichswehrministeriums:

Um die Marne-Schlacht.

v. Moltke und Hentsch waren keine Freimaurer.

✱ **Berlin**, 11. April. Neuerdings sind wieder in Zeitungsartikeln und Broschüren auf Grund der bekannten Vorgänge innerhalb der deutschen Heeresleitung während der Marneschlacht Vorwürfe gegen einzelne Persönlichkeiten und gegen die Führung des deutschen Heeres von 1914 im Ganzen erhoben worden, die jeder Berechtigung entbehren und daher geeignet sind, das Ansehen der alten Armee und der Wehrmacht überhaupt zu schädigen.

Demgegenüber stellt das Reichswehrministerium fest:

1. Die Vorgänge um die Marneschlacht sind von der historischen Abteilung des Reichsarchivs in jahrelanger Arbeit unter Heranziehung aller erreichbaren Quellen sachlich geklärt und in dem Werk „Der Weltkrieg 1914" in voller Offenheit dargestellt worden. Die Zuverlässigkeit des Werkes ist von allen Seiten anerkannt. Ergänzungen und Erweiterungen dieser Darstellung erscheinen nur dann berechtigt, wenn sie auf neuen, einwandfreien Quellen und Forschungen beruhen. Spekulationen, Vermutungen, Heranziehung von Vorgängen, die mit dem Kriegsverlauf selbst nichts zu tun haben, sind geeignet, Beunruhigung in nicht sachverständigen Kreisen hervorzurufen, das Ansehen der alten Armee zu erschüttern. Sie greifen auch die persönliche Ehre von Männern an, die das Beste für Volk und Vaterland ehrlich gewollt haben.

2. Das Verhalten des deutschen Generalstabschefs in der Krise der Marneschlacht auf dunkle Einflüsse irgend welcher Art zurückzuführen, ist vollkommen abwegig. Generaloberst von Moltke war weder Freimaurer noch hat er sich in militärischen Angelegenheiten von anderen Persönlichkeiten als seinen verantwortlichen Mitarbeitern beraten oder beeinflussen lassen. Daß er den unendlich schweren Aufgaben der Kriegsführung sich nicht voll gewachsen gezeigt hat, ist auf gewisse Charaktereigenschaften und auf seinen leidenden Zustand zurückzuführen.

3. Die Tätigkeit des Oberstleutnants Hentsch ist durch die Arbeiten des Reichsarchivs so weit geklärt, als dies überhaupt möglich erscheint. Ein Rest von Widerspruch zwischen dem, was er tatsächlich bei den Armeen veranlaßt hat, wird immer bleiben. Alle Versuche, über den Rest durch Aufstellung unbewiesener und unbeweisbarer Vermutungen und Behauptungen Klarheit zu schaffen, sind als aussichtslos anzusehen. Insbesondere muß betont werden, daß nicht der geringste Anhaltspunkt dafür beigebracht werden kann, daß Hentsch Freimaurer gewesen sei oder daß er irgend welche französischen Beziehungen unterhalten habe. Die natürlichste und weitaus wahrscheinlichste Erklärung für sein Verhalten ist immer noch, daß er durch seine subjektive Vorstellung von der Lage veranlaßt worden ist, seine Befugnisse tatsächlich zu überschreiten und die Dinge in eine seiner Auffassung entsprechende Bahn zu bringen. Daß er damit eine sehr schwere historische Verantwortung übernommen hat, ist nicht zu bestreiten. Ihm deshalb irgend welche unlauteren oder gar verbrecherischen Beweggründe unterzuschieben, muß auf das schärfste verurteilt werden.

4. Der Versuch, den früheren Kaiser Wilhelm II. als Urheber der Sendung des Oberstleutnants Hentsch hinzustellen, muß abgelehnt werden. Der Kaiser hat nur einmal in den Gang der Marneschlacht eingegriffen: am 7. September abends und zwar gerade in einem der Hentsch'schen Auffassung entgegengesetzten Sinne. Dafür, daß der Kaiser Hentsch vor seiner Abreise gesprochen habe, fehlt jeder Anhaltspunkt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schmugglernest in die Luft geflogen.

8 Tote bei einer Aetherexplosion.

Rosenberg (Oberschlesien), 11. April. In der Ortschaft Kutzoben im Kreise Rosenberg ereignete sich in der Nacht zum Mittwoch ein entsetzliches Explosionsunglück, daß bisher acht Menschen das Leben kostete. Der Häusler Peter Grutzka, dessen Gehöft hart an der deutsch-polnischen Grenze liegt und als Schmugglernest bekannt war, unterhielt in seiner Wohnung ein reichhaltiges Lager von Schwefeläther und Brennspiritus, die von polnischen Schmugglern über die Grenze nach Polen gebracht wurden. Am Dienstagabend erschienen wiederum sieben polnische Schmuggler bei Grutzka, um verabredungsgemäß 10 Liter Schwefeläther und 40 Liter Brennspiritus nach Polen zu schaffen. Beim Abfüllen des Aethers in Schweinsblasen ließ einer der Schmuggler die nötige Vorsicht außer Acht, so daß sich ein Teil der gefährlichen Flüssigkeit über den Tisch ergoß und sofort zündete. Die Stichflamme setzte nun auch die übrigen Schweinsblasen in Brand.

Es erfolgte eine Explosion, die die furchtbarsten Folgen zeitigte. Das Gehöft glich im Nu einem Flammenmeer und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Fünf Kinder des Ehepaares Grutzka, die Schwiegermutter des Besitzers, Frau Katharina Augustinok, und ein polnischer Schmuggler wurden durch die Explosion auf der Stelle getötet. Grutzka und seine Frau mußten in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus nach Rosenberg gebracht werden. Die sechs übrigen polnischen Schmuggler trugen ebenfalls schwere Verletzungen davon, hatten aber noch so viel Kraft, um sich über die Grenze nach Polen zu schleppen. Hier ist einer von ihnen bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Drei Schmuggler fanden Aufnahme im Krankenhaus, die letzten beiden, die bei der Katastrophe glimpflich davonkamen, konnten ihre Wohnungen aufsuchen.

Staatssekretär Feder zum Siedlungskommissar bestellt.

DNB. **Berlin**, 11. April. In Verfolg des im Reichsgesetzblatt I Seite 295 veröffentlichten Erlasses über den Reichskommissar für das Siedlungswesen vom 29. März 1934 hat der Herr Reichskanzler den Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Gottfried Feder, zum Reichskommissar für das Siedlungswesen bestellt.

Der Reichskommissar untersteht dem Reichswirtschaftsminister. Er trifft seine Maßnahmen in Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister.

Demnach wird die bäuerliche Siedlung auch in Zukunft unverändert vom Reichsernährungsminister betreut.

Verhandlung ohne Frau Werther

Liebigs Verteidiger erstattet Strafanzeige gegen Baron v. Waltershausen.

§ **Schweinfurt**, 11. April. **In der Mittwochverhandlung des Waltershausener Mordprozesses teilte der Vorsitzende zunächst mit, daß Frau Werther sich nicht wohl fühle und daher der Verhandlung nicht beiwohnen könne. Weiter verlas der Vorsitzende eine ihm von der Verteidigung überreichte Strafanzeige gegen den Baron von Waltershausen, den Sohn der Frau Werther, und gegen dessen Frau, Baronin von Waltershausen, sowie gegen den Kraftwagenführer Liepok. Der Verteidiger begründet die Strafanzeigen vor allem damit, daß bei den Einbrüchen an verschiedenen Gegenständen Finger- und Handflächenabdrücke des Barons von Waltershausen sowie Abdrücke der Baronin von Waltershausen und des Kraftwagenführers Liepok gefunden worden seien. Wegen Verdunkelungsgefahr beantragte er auch Inhaftnahme des Barons von Waltershausen. Die Anzeigen wurden vom Vorsitzenden an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet.**

Darauf wurde der Privatdetektiv Lehnert als Zeuge vernommen, der ein Jahr nach dem Mord im November 1933 von Familienangehörigen und der Frau Werther den Auftrag erhalten hat, alles zu tun, um den Täter zu ermitteln. Er gibt an, als Grundlage die Tatsache genommen zu haben, daß Hauptmann Werther nach den Ermittlungen am 1. Dezember mit seinem eigenen Revolver erschossen worden sei, daß zweitens Frau Werther Schüsse erhalten habe aus zwei verschiedenen Kalibern, drittens die Feststellungen des chemischen Untersuchungsinstituts und viertens die Tatortspuren und den Tatortbefund. Darauf habe sich vor allem die Frage ergeben, wie der Täter in der Mordnacht überhaupt in die nach außen abgeschlossenen Räume habe eindringen und wie er sie wieder habe verlassen können. Er schildert dann die Schwierigkeiten, die für den Schützen darin bestanden hätten, die Schüsse der Frau Werther beizubringen und den Zustand, in dem sich Frau Werther am Morgen nach der Bluttat befunden habe. Der Zeuge gibt dann seine Feststellungen an über den Weg, den der Täter genommen haben könne, wobei er besonders darauf hinweist, daß in der Zeit von 8—10 Uhr morgens nach der Mordnacht in der Bewachung des Liebig eine Lücke sei. Es sei nachgewiesen worden, daß Liebig dem Wächter auf einige Zeit entwischte. Er habe sich in einen Raum begeben, aus dem er erst nach längerer Zeit zurückgekehrt sei. Der Verteidiger stellte fest, daß dieser Raum ein Abort war. Abschließend bringt der Zeuge die Gründe vor, die ihn bewogen, bestimmte Personen zu vernehmen.

Gegen Ende seiner Vernehmung erklärt Zeuge Lehnert, möglicherweise handele es sich bei der Sache nicht um Mord, sondern um Totschlag. Er erklärt das damit, daß vielleicht Liebig versucht habe, zu stehlen und dabei von dem Hauptmann Werther überrascht worden sei. Liebig habe dann in der Ueberraschung zur Waffe gegriffen und die Tat so begangen.

Die Nachmittagsverhandlung am Mittwoch begann mit der Vernehmung des Zeugen Schneidermeister Jäger aus Waltershausen, der auch Inhaber eines Mietautos ist und infolgedessen sehr oft die Schloßherrschaft gefahren hat. Der Zeuge gibt an, auch einmal mit Hauptmann Werther einige Zeit vor dem Morde über Liebig gesprochen zu haben. Der Hauptmann habe gesagt, es gehe etwas mit Liebig vor. Er müsse aus dem Hause. Den Kernpunkt der Ausführungen des Zeugen bildeten dann die Bekundungen darüber, wer zuerst dem Bürgermeister Müller den Tod des Hauptmannes gemeldet hat.

Der zweite Zeuge,

Bürgermeister Müller aus Waltershausen,

bekundet, zehn Jahre lang als Diener und Chauffeur in den Diensten der Schloßherrschaft von Waltershausen gestanden zu haben. Vor dem Kriege seien die Verhältnisse im Schlosse sehr gut gewesen. Erst nach dem Kriege seien die Schwierigkeiten infolge der Inflation und anderer Verhältnisse eingetreten. 1920 sei der Zeuge aus dem Dienst des Hauptmanns Werther gegangen, da er sich verheiratet habe.

Ueber die Vorgänge am Mordtage befragt, bekundet der Bürgermeister, daß er eben zu einer Versammlung nach Königshofen reisen wollte, als Liebig angelaufen kam und gerufen habe: „Herr Bürgermeister, die Gnädige ist wahnsinnig, kommen Sie schnell aufs Schloß!" Im Schlosse angekommen, habe der Bürgermeister gesagt, es dürfe nichts berührt werden. Auch Liebig sei im Schloß gewesen. Sie hätten nun alle das Zimmer der Frau Werther betreten und dort die Blutspuren im Bett gesehen. Dann seien sie in das Schlafzimmer des Herrn Werther gekommen, wo die blutige Leiche im Bett lag. Hierauf seien sie wieder aus den Zimmern gegangen. Dem Liebig habe er aufgetragen, das Schloß einstweilen nicht zu verlassen. Ebenso habe er dem Polizeidiener gesagt, er solle auf Liebig aufpassen. Trotz der Bewachung habe Liebig die Möglichkeit gehabt, sich im Schlosse frei zu bewegen. Auch Bürgermeister Müller erklärte genau wie Jäger, daß er mit letzterem keine Vereinbarung über ihre Aussage getroffen habe. Es stehen also hier zwei Zeugenaussagen im schärfsten Widerspruch zu dem Protokoll des Privatdetektivs Lehnert und dessen Zeugenaussage.

Die Verhandlung wurde dann auf Freitag vertagt. Der Donnerstag bleibt sitzungsfrei.

Hofmann fliegt badischen Streckenflugrekord.

)(**Heidelberg**, 11. April. Jungflieger Hofmann startete Dienstag vormittag 11.30 Uhr zu einem Dauerflug, nachdem er sich von Fluglehrer Lochner über dem Flughafen Mannheim 400 Meter hochschleppen ließ, und legte in einer Stunde 50 Kilometer zurück. Hofmann erreichte am Heiligenberg mit 1100 Meter die höchste Höhe. Zwischen Heidelberg und Neckarsteinach geriet das Flugzeug in eine mächtige Kumuluswolke und wurde von ihr hochgerissen. Hofmann flog, da er weder Kompaß noch Blinkfluginstrumente und auch keine Karte bei sich hatte, einige Minuten blind und konnte schließlich durch einen Sturzflug aus der Wolke herauskommen. Bei Eberbach entschloß sich Hofmann, da alle Wolken im Umkreis von 10 Kilometer im Zerfall waren, zu einem Gleitflug am Neckar entlang und landete nach weiteren 4 Kilometern Flugstrecke in 30—50 Meter Höhe um ¼1 Uhr glatt auf einem nur 30 Meter breiten Acker zwischen einer Landstraße und dem Neckar bei Eberbach.

Fabrikbrand in Rheinsheim.

Großer Sachschaden / Brandursache wahrscheinlich Kurzschluß.

(Von unserem nach Rheinsheim entsandten Sonderberichterstatter.)

n- **Rheinsheim** bei Philippsburg, 11. April

Wie in einem Teil unserer Auflage schon gemeldet wurde, brach am Mittwoch nachmittag kurz vor 12 Uhr in dem Fabrikanwesen der Vereinigten Dachpappenfabrik A.-G., das an der Bahnlinie Graben—Neudorf—Germersheim gelegen ist, Feuer aus, das bei dem leicht brennbaren Material rasch um sich griff. Die Philippsburger Feuerwehr mit Motorspritze mußte zur Unterstützung der Rheinsheimer Löschmannschaft, die mit ihrer Handspritze allein nicht viel hätte ausrichten können, herbeigerufen werden. Unter den größten Anstrengungen der Feuerwehren gelang es, den Brandherd binnen eineinhalb Stunden zu lokalisieren. Aus Karlsruhe war gleichfalls ein Löschzug mit der Motorspritze eingetroffen, brauchte aber nicht mehr einzugreifen.

Die Rheinsheimer Dachpappenfabrik ist das einzige badische Werk der Vereinigten Dachpappenfabrik A.-G. (Sitz Berlin), die in ganz Deutschland etwa 20 Dachpappenfabriken besitzt. Die Rheinsheimer Fabrik, die 25 Arbeiter beschäftigt, hatte gerade in der letzten Zeit einen ausgezeichneten Beschäftigungsstand zu verzeichnen. Sie wurde 1921 gegründet und lieferte ihre Produkte nach Baden, Pfalz und Württemberg. Schon vor sechs Jahren, am Aschermittwoch 1928 und merkwürdigerweise ebenfalls um die Mittagszeit fiel das Werk einem Brand zum Opfer, der damals noch einen größeren Umfang als das diesmalige Feuer hatte. Während bei jenem Brand auch der Lagerraum eingeäschert wurde, blieb diesmal das Feuer auf den Fabrikationsraum beschränkt. In diesem fielen allerdings wertvolle Maschinen und Vorräte den Flammen zum Opfer, so daß der Schaden hoch in die Tausende geht. Außer den Maschinen verbrannten etwa 20 000 Kilogramm Imprägniermasse und 1000 Rollen Dachpappe. Dadurch daß die Feuertüren zum Lagerraum sofort geschlossen wurden, blieb das Feuer auf den Fabrikationsraum beschränkt, sonst wäre der Gesamtschaden noch erheblich größer geworden.

Die Brandursache ist, ebenso wie bei dem vor sechs Jahren stattgefundenen Brandfalle, ungeklärt. Man vermutet, daß sich Gase des Imprägnierkessels durch Kurzschluß des Motors entzündeten. Die im Fabrikationsraum beschäftigten Arbeiter wurden jedoch durch das Feuer dermaßen überrascht, daß sie sich nur in höchster Eile in Sicherheit bringen konnten. In rasender Eile griff das Feuer in dem etwa 14 Meter langen Fabrikationsraum um sich und ein Arbeiter erlitt am Arm eine Brandverletzung.

Die Werksleitung hofft, in etwa acht Wochen den Wiederaufbau der Anlage bewerkstelligen zu können. Da die Arbeiter zu den Aufräumungsarbeiten mit herangezogen werden, wird niemand brotlos. Die Verwaltungsgebäude des Werkes, in dem sich die Büroräume und Wohnungen befinden, kam ebenfalls ohne Schaden davon.

Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Inseratenteil.)

Donnerstag, 12. April 1934.

Staatstheater: Das Konzert. 20—23 Uhr.

Lichtspieltheater:
- **Union-Lichtspiele:** Hochzeit am Wolfgangsee. 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- **Gloria-Palast:** Skandal in Budapest. 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- **Residenz-Lichtspiele:** Wenn ich König wär. 4, 6.15, 8.30 Uhr.
- **Bad. Lichtspiele — Konzerthaus:** Luana, die Fürstin der Südsee. 5 u. 8.30 Uhr.
- **Palast-Lichtspiele:** Fräulein Frau. 4, 6, 8.30 Uhr.
- **Kammer-Lichtspiele:** Kampf gegen die Unterwelt. 3, 5, 7, 8.45 Uhr.

Sonstige Veranstaltungen:
- **Vier Jahreszeiten** (Hebelstr.): Vortrag über elektr. Kochen. 16 u. 20.
- **Kaffee-Kabarett Roland:** Programm mit erstklassigen Attraktionen.
- **Kaffee Museum:** Künstlerkonzert Kalman Sarközi.
- **Kaffee Vaterland:** Konzert, Orchester Kurt Heinze; Tanz.

Oskar von Millers Lebenswerk.

Von Dr. Franz Kittler.

Oskar von Miller, der wenige Wochen vor Vollendung seines neunundsiebzigsten Lebensjahres gestorben ist, hat in seinem Lebenswerk, dem Deutschen Museum in München, seinem Volke ein herrliches Erbe hinterlassen. Auch ohne diese Schöpfung wäre sein Name berühmt geworden, gehörte er doch zu den Männern, die unter den Bahnbrechern der Elektrotechnik in erster Reihe standen. Wir verdanken ihm die Veranstaltung der ersten elektrotechnischen Ausstellung in Deutschland. Sie wurde von allen Staaten beschickt, in denen sich damals im Jahre 1882, die Elektrotechnik zu entwickeln begann. Von überallher strömten Elektrotechniker in München zusammen, um aus ihr Anregung und Belehrung zu gewinnen. Fäden spannen sich hinüber und herüber, die sich für Deutschland in vielfacher Beziehung als nutzbringend erwiesen. Der Name Millers wurde weltbekannt.

Mit weitausschauendem Blick hatte er das Wesen und die Bedeutung der elektrischen Kraftübertragung erkannt. Ihre Möglichkeit wurde selbst in Fachkreisen bezweifelt. Er lieferte den Beweis für sie, indem er auf einer Telegraphenleitung elektrische Kraft von Miesbach nach München übertrug und sie auf der Ausstellung zum Betrieb eines kleinen Wasserfalls ausnutzte. Damit war der Bann gebrochen. Es war aber noch zu erproben, ob sich auch stärkere Kräfte auf größere Entfernungen übertragen ließen. Die Bedenken, die sich hiergegen erhoben, wurden mit einem Schlag zunichte, als Oskar von Miller es anläßlich der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung zu Frankfurt am Main im Jahre 1891 unternahm, Strom von Lauffen am Neckar nach Frankfurt zu übertragen, also auf eine Entfernung von ungefähr 180 Kilometer. Am 28. August dieses Jahres begann in Frankfurt wiederum ein elektrisch betriebener künstlicher Wasserfall zu rauschen. Zugleich erstrahlten zahlreiche Glühlampen, die durch die in Lauffen gewonnene Elektrizität gespeist wurden. Das Wunder, an das so viele nicht geglaubt hatten, war zur Tatsache geworden.

Die elektrische Kraftübertragung und Kraftversorgung verdankten auch in der Zukunft Oskar von Miller viel. Die Errichtung großer Kraftwerke, darunter das Walchenseewerk und das Bayernwerk, ist auf ihn zurückzuführen. Aber die Krönung seines Wirkens bildet die Gründung des Deutschen Museums.

Als Techniker, der sich nicht nur für die Gegenwart und Zukunft dieses großen Gebietes, sondern auch für seine Vergangenheit interessierte, hatte Miller mit Bedauern feststellen müssen, daß viele alte, für die Geschichte technischen Werdens wertvolle Maschinen einfach zugrunde gegangen waren und noch zugrunde gingen. Sie wurden abgebrochen, neue kamen an ihre Stelle und dann verrosteten sie auf Fabrikhöfen, soweit sie nicht überhaupt zerschlagen und ihre Metallteile wieder eingeschmolzen wurden. Unersetzliches ging auf diese Weise verloren. Das sollte aufhören. Ein gewaltiger Gedanke tauchte vor seinem Auge auf. Alles, was für die Geschichte der Technik und der Wissenschaften, auf denen sie sich aufbaut, von Wert war, sollte gesammelt, sollte für immer bewahrt werden. Miller wußte, daß er bei der Durchführung dieses Gedankens auf ungeheure

Das weltberühmte Deutsche Museum in München

Schwierigkeiten stoßen würde, aber diese reizten ihn vielleicht mehr als sie ihn abschreckten. Das Museum, das ihm vorschwebte, sollte und mußte werden.

Am 5. Mai 1903 legte er den von ihm aufgestellten, vollkommen durchgearbeiteten Plan einem Kreise von Männern vor, von denen er wußte, daß er bei ihnen Verständnis finden würde. Er fand derart starken Beifall und eine so weitgehende tatkräftige Unterstützung, daß bereits am 15. November 1906 die Grundsteinlegung für das Museumsgebäude stattfinden konnte. Die Bedeutung des großen Werkes kündete sein Name: „Deutsches Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik". Die in den Grundstein eingelegte Urkunde hebt die Ziele und Zwecke der Sammlung noch im einzelnen besonders hervor, die „eine Quelle historischer Erkenntnis für den Gelehrten, eine Fundgrube fruchtbarer Ideen für den Techniker, Vorbild und Ansporn für das ganze Volk" werden sollte.

Das ist das Deutsche Museum ganz im Sinne seines Gründers auch geworden. Draußen an der rauschenden Isar steht die gewaltige Gruppe von Gebäuden, die in bezug auf ihren Inhalt auf der Welt ihresgleichen nicht hat. Eine ganze Stadt ist es, die all das Kostbare birgt, was mit unendlichem Fleiß, mit nicht zu beschreibender Mühe und mit einem Verständnis sondergleichen zusammengetragen wurde. Mit einem Eifer von vorbildlicher Unermüdlichkeit stürzte sich Oskar von Miller in die neue Arbeit. Was er als Sammler leistete, wird wohl kaum zu übertreffen sein. Er wurde Fachmann auf allen Gebieten. Das alte Handwerk kannte er durch und durch. Er wußte alles Bedeutsame zu finden, was von ihm noch vorhanden war. Er bearbeitete die Ordnungen der Zünfte. Er stieg hinab in die Bergwerke und ermittelte, was von alten Laboratorien aus alchimistischer Vergangenheit noch vorhanden war. Die Böden und Keller der physikalischen Kabinette von einst wurden durchsucht. Alle Zweige der Industrie wurden einzeln vorgenommen. Ihre Speicher öffneten sich und lieferten manches herrliche Stück. Die Apparate, mit denen die großen Männer der Wissenschaft und Technik gearbeitet hatten, wurden hervorgeholt. Was nicht mehr zu beschaffen war, wurde nach den besten Quellen sorgfältig nachgebildet.

Am siebzigsten Geburtstag Oskar von Millers, am 7. Mai 1925, wurde das Museum mit einer eindrucksvollen Feier eröffnet, die sich zu einem Volksfest im ureigentlichen Sinn des Wortes gestaltete, nahmen doch Handwerk und Kunst, Technik und Wissenschaft, nahm doch ganz Deutschland daran teil. Es war dem Begründer nicht mehr vergönnt, das im nächsten Jahr stattfindende zehnjährige Jubiläum des Museums zu erleben. Das, was er schuf, wird aber von ewiger Jugend sein. Das heute Neue wird morgen der Geschichte angehören und damit reif sein, im Museum einen Platz zu finden. Darum wird sich dessen Inhalt ständig erneuern. Es wird, wie es sein Schöpfer wollte, „eine lebendige Geschichte des Forschungs- und Erfindungsgeistes aller Zeiten" sein und bleiben.

Uraufführung in Freiburg. In der Pfarrkirche St. Johann in Freiburg i. Br. gelangte am Ostersonntag eine Erzbischof Dr. Gröber zugeeignete Messe in G-dur für achtstimmigen gemischten Chor und Orgel von Oskar Baumann zur Uraufführung (Leitung: A. Heim). Das 1931 geschriebene, gut aufgenommene Werk zählt zu den gefälligen Gebrauchsmessen für polyphon geschulte Chöre. Sie schöpft ihr sauber verarbeitetes thematisches Material einzig aus der gregorianischen Intonation des „Asperges me", bleibt allerdings noch in einer Parsifalchromatik verfangen. Der 1901 in Konstanz geborene Komponist war Schüler des früheren Karlsruher Landeskonservatoriums (1920—24) und ist derzeit Chordirigent an St. Franziskus in Pforzheim.

Nürnberger Sängerwoche vorverlegt! Die Nürnberger Sängerwoche des Deutschen Sängerbundes, die für Anfang Juli dieses Jahres geplant war, mußte aus zwingenden Gründen um eine Woche vorverlegt werden. Sie findet nunmehr bestimmt vom 29. Juni bis 1. Juli statt. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Angemeldet sind leistungsfähige Vereine aus den verschiedensten Teilen Deutschlands, so daß die Durchführung des Programms gesichert ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Frühling am Kaiserstuhl.

Die besten Wege der Blütenwanderung. — Ein Schmuckkästchen des Badnerlands.

gg. **Bischoffingen**, im April.

Der Frühling ist da. Schwalben und Störche sind zurückgekehrt. Die Knospen sind da, so reichlich dieses Jahr, daß eine Blütenwanderung an den Kaiserstuhl einen hohen Naturgenuß verspricht. Die Natur rüstet sich, ihre Gäste zu empfangen. Der erste Vorbote, die Küchenschelle, jene wundersame blaue Blume, die nur noch bei uns in größeren Beständen anzutreffen ist, überzieht die Matten mit ungeahntem Duft und gibt Zeugnis von der Größe und Allmacht der Schöpfung. Veilchen und Schlüsselblumen wetteifern miteinander um Bereicherung der Natur. Es gehört, wie gesagt, zu den erwähltesten Genüssen: eine Blüten- und Frühlingswanderung durch den Kaiserstuhl.

Lohnenswert sind folgende Wanderungen: 1. Von Endingen über Katharinenkapelle, Kiechlingsbergen, Königschaffhausen, Sasbach, Limburg. 2. Von Endingen über Katharinenkapelle, Mondhalde, Bischoffingen. 3. Von Endingen über Katharinenkapelle, Silberbrunnen, Eichelspitze, Vogelsang, Neunlinden, Bickensohl, Oberrotweil, 4. Ihringen über Neunlinden nach Endingen. Ein ganz reizvoller Ausflug ist der Höhenweg von Breisach, bzw. Achkarren ausgehend auf Neunlinden, Vogelsang, Badberg, Eichelspitze, Silberbrunnen, Katharinenkapelle, Mondhalde, Bischoffingen oder Oberrotweil. Man umwandert dabei den ganzen Kaiserstuhl auf der Höhe, immer mit dem wundervollen Ausblick entweder zum Schwarzwald oder hinüber ins Elsaß oder hinein in den eigenartigen, riesigen Kessel, der sich inmitten des Kaiserstuhls auftut.

Mit den obigen Wandervorschlägen sind natürlich nicht alle Möglichkeiten erschöpft. Unzählige Variationen, die sich alle individuell gestalten lassen, stehen jedem Wanderfreund offen. Soviel sei zur Orientierung gesagt, daß von allen Orten, die um den Kaiserstuhl liegen, gut gangbare Wege zur Höhe führen. Der Ausgangspunkt ist also lediglich Geschmacksache. Doch eines sollte bei allen Freunden des Kaiserstuhls das Endziel einer solchen Wanderung sein, nämlich irgendwo am Kaiserstuhl den herrlichen Tropfen zu genießen, den die Natur hier in so überaus vollendeter Form zu bieten weiß.

Wenn man jetzt durch den Rheinwald geht, so sieht man erst, was die Rheinregulierung Unmengen Holz gekostet hat. Der arme Wald ist verunstaltet; diese Behauptung ist angebracht und keinesfalls übertrieben, davon kann sich jeder Naturfreund überzeugen. Doch eines ist unserem herrlichen Rheinwald geblieben, sein eigener Reiz und besonderer Duft, der ihn durchzieht. Es ist auch bei ihm, wie überhaupt beim ganzen Kaiserstuhl, alles so eigenartig und einmalig . . .

Die Winzer sind mittendrin in ihrer Arbeit. Die Zeit, hinter dem Ofen zu sitzen, ist beendet. Es gibt alle Hände voll zu tun. Vor allem die Arbeit in den Reben wurde durch den langen Winter ungewöhnlich hinausgeschoben und hat sich natürlicherweise entsprechend gehäuft. Ein großer Teil der Frühkartoffeln wurde dem Schoß der Erde anvertraut, mit der stillen Hoffnung einer reichen Ernte.

Von allgemeinem Interesse dürfte die Tatsache sein, daß am ganzen Kaiserstuhl nicht nur die Reben, sondern jetzt auch planmäßig sämtliche Obstbäume von amtswegen gegen Krankheiten gespritzt und bearbeitet werden. Bereits jetzt vor der Blüte, noch ehe auch nur eine Knospe zur Entfaltung kommt, sind unsere Winzer und Obstzüchter mit dieser Arbeit, die keineswegs angenehm ist, beschäftigt. Doch wird diese Mühe keine vergebliche sein, sondern in Qualitätsfrüchten sich sicher bezahlt machen. Das Kaiserstühler Obst ist ja bekannt. Doch gehen die Bestrebungen dahin, aus diesem „bekannt" ein „gesucht" zu machen. Daß dies nur auf Grund höchster Güte geschehen kann, liegt auf der Hand. Es wird deshalb bei uns alles getan, um dieses letzte Ziel zu erreichen. Verbunden ist mit dieser Qualitätssteigerung selbstverständlich ein besserer Absatz und damit wiederum ein wirtschaftlicher Aufschwung, der im übrigen auch bei uns unverkennbar vorliegt und sich in vielfältiger Weise äußert.

Allerorten wird gebaut und erneuert; neues Leben, neue Hoffnungen. Trotz der noch nicht verschmerzten Hagelschäden haben die Winzer einen geradezu bewundernswerten Mut. Finanziell ist natürlich am Kaiserstuhl große Ebbe, ein trostloses Nichts. Einnahmen sind z. Zt. gar keine zu verzeichnen. Das bißchen Milchgeld (für den Liter 12 Pfg.) hilft gerade die nötigsten Bedürfnisse decken, aber weit springen kann keiner damit. Nun hofft man auf einen guten Ertrag von Ernte und Weinlese.

Am Anfang des Frühlings ist es angebracht, das kulturelle Leben, das über Winter stets seinen Höhepunkt erreicht, noch einmal zu streifen. Sämtliche Vereine waren mit Eifer darauf bedacht, die ihnen eigenen Obliegenheiten während des Winters mit Beharrlichkeit auszuüben und zu fördern, der eine als Sanitäter, der andere als Sänger, dieser als Feuerwehrmann, jener als Posaunenbläser, dort als Kassier, hier als Kegelbruder usw. Sie haben alle ihre Lebensberechtigung, alle ihre Bestimmung im großen Getriebe unserer Zeit. Doch ist es auch hier vielleicht gut, wenn Gemeinnutz vor Eigennutz gesetzt wird. Die Vereine sind einmal da, mit ihrer Existenz ist zu rechnen. Aber das sei nie vergessen: Es ist keiner wichtiger als der andere! Alle haben nur ein Ziel im Auge: Dienst am Volk. Allerdings, dazu sei eine kurze Bemerkung gestattet. Dieser Dienst am Volk wirkt sich bei den Gesangvereinen so aus, daß sie das nationale Gedankengut in ihren Chören pflegen und dem Volk in wohlgefälliger Weise vermitteln. Ob dazu, um nur ein Beispiel zu nennen, auch der Chor „Auf, ihr Brüder, ehrt die Lieder", von Butz gehört, sei dahingestellt. Dieses Lied soll im Sommer in Bötzingen als Gesamtchor gesungen werden. Die Sänger am Kaiserstuhl sind entrüstet darüber, daß man ihnen „ein solches Zeug" (wie man sich im Volksmund auszudrücken beliebt) zu singen vorlegt. Dabei ist nicht der Text, sondern die undefinierbare Folge von Mißklängen das, was diesen berechtigten Sturm in den Herzen der Sänger hervorruft. Es wäre interessant, zu wissen, wer hier für diesen Mißgriff verantwortlich zeichnet. Wer glaubt, mit solchen „Kunstgesängen" die Liebe der Sänger oder gar der Hörer zum deutschen Lied zu fördern, der irrt.

Vorausschauend ist noch zu erwähnen, daß die neugegründete Winzergenossenschaft Bischoffingen zur Zeit der Kirschblüte ihren im Vorjahr neuerbauten Winzerkeller einweihen will. Es werden große Vorbereitungen getroffen, um dieses Fest eindrucksvoll zu gestalten. Bei Spiel, Tanz und Weinkostprobe wird es den Blütenwanderern ermöglicht, sich an Ort und Stelle der Qualität eines Kaiserstühler Weines zu versichern — und zu kaufen!

Die badische Regierung gegen Preissteigerungen.

Die Industrie- und Handelskammer Mannheim teilt mit: Der badische Finanz- und Wirtschaftsminister hat unterm 26. v. Mts. an die Handwerkskammer und die Bad. Industrie- und Handelskammer einen Erlaß gerichtet, den wir nachstehend im Auszug wiedergeben. Gleichzeitig hat er die Industrie- und Handelskammer angewiesen, die ihr angeschlossenen Verbände usw. eindringlichst vor Preissteigerungen zu warnen.

„. . Leider sind auch in Baden viele Fälle vorgekommen, in welchen bei der Vergebung öffentlicher Aufträge alle Unternehmer hinsichtlich der Preisstellung fast gleichlautende Angebote abgegeben haben. Solche Fälle haben sich besonders in den letzten Wochen auffallend vermehrt. Es handelt sich dabei offensichtlich um Preisfestsetzungen der Innungen. Dabei mußten Preissteigerungen bis zu 80 v. H. im Vergleich zu den Preisen vor drei Monaten festgestellt werden; es liegt also zweifellos unberechtigte Preistreiberei vor, die unter keinen Umständen hingenommen werden kann. Nach den wiederholten Verlautbarungen der Reichsregierung ist es nicht angängig, daß im Wirtschaftsleben der gesunde Wettbewerb ausgeschaltet wird; das ist aber der Fall, wenn die Innungen für ihre Mitglieder die Preise festsetzen. Auffallend ist, daß an der Preistreiberei bis jetzt weniger das Bauhauptgewerbe, als vielmehr die Baunebengewerbe beteiligt sind

Ich ersuche dringend alle in Betracht kommenden Innungen und sonstigen Berufsverbände vor Preistreiberei und auch vor Zwangsfestsetzungen der Preise durch die Berufsverbände eindringlich zu warnen. Es darf nach den Worten unseres Führers nicht geduldet werden, daß der Wiederaufbau Deutschlands durch gewinnsüchtige Unternehmer sabotiert wird.

Ich ersuche, mir das von Ihnen in der Sache Veranlaßte bald mitzuteilen."

— **Kehl**, 11. April. **(Gegen Schmutzkonkurrenz.)** Zur Abwehr der Schmutzkonkurrenz auf dem Wochenmarkt hat der Gemeinderat folgenden Zusatz zur Wochenmarktordnung beschlossen: Erzeuger und Händler, die sich wiederholt Preisüber- oder Preisunterbietungen zu Schulden kommen lassen, werden nach einmaliger Verfehlung im Rückfalle vom Markt verwiesen und zur Bestrafung angezeigt.

47713 Arbeitslose weniger.

Arbeit und Arbeitslosigkeit im Landesarbeitsamtsbezirk Südwestdeutschland im Monat März.

Die Arbeitsmarktlage im Monat März 1934 stand im Zeichen der Arbeitsschlacht. In allen Wirtschaftszweigen hat sich fast durchweg eine Belebung gezeigt, die die neue Offensive der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf eine nachhaltige Besserung der Arbeitslage begleitet. Die günstige Entwicklung der Arbeitslage im vergangenen Winter hat im Monat März nicht nur angehalten, sondern eine auch zahlenmäßig festzustellende Beschleunigung erfahren. Während der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen im Monat Februar 21 941 betrug, war im Monat März ein Abgang von 47 713 Arbeitslosen festzustellen. An der Besserung der Beschäftigungslage sind in erster Linie das Baugewerbe und die Metallindustrie beteiligt. Bemerkenswert ist, daß wiederum, wie auch im Monat Februar, in keiner Berufsgruppe zunehmende Arbeitslosenzahlen festzustellen sind. Gleichwohl haben sich in der Beschäftigungslage saisonmäßig bedingte Bewegungen ergeben, die aber durch die Besserungstendenzen anderer Wirtschaftszweige überdeckt werden. Die von der Reichsanstalt geförderten Arbeiten haben im Monat März mit 40 254 Notstandsarbeiten gegen rund 30 000 am Schluß des Vormonats eine erhebliche Ausweitung erfahren.

Die Beschäftigungslage für Frauen hat nicht in gleichem Umfange wie bei den Männern an der Hebung der Arbeitslage teilgenommen. Die Entlastung gegenüber dem Vormonat betrug nur 3605 Frauen gegen 44 108 Männer. Die Zahl der im Deutschen Frauenarbeitsdienst Ende März tätigen Mädchen in den Arbeitsdiensttheimen für Hauswirtschaft, soziale Hilfsarbeit, Landwirtschaft und Siedlungsgehilfe dürfte gegen 800 betragen. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die am 31. März 1934 bei den württembergischen und badischen Arbeitsämtern vorgemerkt waren, betrug noch 140 537 Personen, 106 189 Männer und 34 348 Frauen. Auf Württemberg und Hohenzollern kamen 38 114 Arbeitslose (28 547 Männer und 9567 Frauen) und auf Baden 102 423 (77 642 Männer und 24 781 Frauen). Der gegenwärtige Stand liegt in Württemberg um rund 75 000 und in Baden um rund 70 000 unter dem Stand von Ende März 1933.

Die Unterstützungseinrichtungen der Arbeitslosenhilfe sind im März der allgemeinen Entwicklung entsprechend entlastet worden, die Arbeitslosenversicherung um 12 630 Hauptunterstützungsempfänger, die Krisenfürsorge um 16 648 und die öffentliche Fürsorge nach dem vorläufigen Ergebnis um rund 9000 Wohlfahrtserwerbslose. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug 62 341 Personen (46 799 Männer, 15 542 Frauen), davon kamen auf Baden 45 363 Personen (33 757 Männer, 11 606 Frauen). Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug nach dem vorläufigen Zahlenergebnis vom 31. März 1934 insgesamt 37 600 und zwar 8645 in Württemberg und 28 955 in Baden.

★

r. **Stettfeld**, 11. April. **(Arbeitslosigkeit beseitigt.)** Die Entwässerung der Kraichbachniederung hat jetzt auch bei der südlichsten Station, Stettfeld, ihre fruchtbaren Folgen gezeigt, indem jetzt dort mit den Entwässerungsarbeiten begonnen wurde und mit einem Schlage auf diese Weise auch die Arbeitslosen beseitigt wurden. Die Arbeit liegt in den Händen des Stettfelder Unternehmers Schmitt und dürfte geraume Zeit andauern. Ein Teil des hier vorhandenen Bruchgebietes wird erst bei der Kriegbachkorrektion in Bearbeitung kommen.

Maßnahmen zur Waldbrandverhütung in Baden

Mehrere badische Bezirksämter haben sich in den letzten Tagen gezwungen gesehen, angesichts des Ueberhandnehmens von Wald- und Flurbränden infolge der herrschenden Trockenheit Anordnungen zu treffen, die das Entfachen von Gestrüpp, Reisig- und Grasfeuer in der Nähe von Waldungen für die gesamte Frühjahrs- und Sommerzeit verbieten und Zuwiderhandlungen unter Strafe stellen. Unmittelbar vor und nach Ostern sind in Baden und dabei überwiegend im Schwarzwald mehr als 15 einzelne Wald- und Flurbrände aufgetreten, die zum Teil nicht unerhebliche Schäden verursachten und vielfach auf Jung- und Hochwald überzugreifen drohten. Die Mehrzahl dieser Brände war auf eine Fahrlässigkeit zurückzuführen und hatte als Ursache den Funkenflug von leichtfertig entzündeten Gestrüppfeuern in der Nähe von Forstgebieten. Die meist schnelle Ausbreitung der Brände war durch die herrschende Trockenheit und die böigen, oft umspringenden Winde bedingt. Das Forst- und Feldhutpersonal ist allerwärts angewiesen worden, der verbotswidrigen Entzündung von Gestrüppfeuern besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Bergfeldsiedlung Mosbach fertiggestellt.

— **Mosbach**, 10. April. Die Bauernsiedlung auf dem Bergfeld ist baulich fertiggestellt. Zur Zeit wird an der Innenausstattung gearbeitet. Mit dem Einzug der Siedler ist bis Anfang Juni zu rechnen.

Kaltbrunn (Amt Wolfach), 11. April. **(Vom Fahrzeug begraben.)** Infolge Loslösens eines Bolzens am Steuerrad hatte der Bulldoggführer Hermann Armbruster das Fahrzeug nicht mehr in seiner Gewalt, das beim Wehr hinter dem Roßberger Hof über die 3—4 Meter hohe Böschung in den Bach stürzte und Armbruster unter sich begrub. Der Verunglückte konnte nur mittels Hochwinden der Maschine befreit werden. Er wurde mit schweren Quetschungen ins Schiltacher Krankenhaus eingeliefert. Der Unfall geschah beim Langholzführen.

— **Brennet-Oeflingen**, 11. April. **(Motorradunfall.)** Ein Motorradfahrer mit Sozius fuhr mit großer Geschwindigkeit in eine Kurve und verlor die Herrschaft über sein Fahrzeug. Das Motorrad prallte gegen eine Telephonstange, der Soziusfahrer wurde 30 Meter weit in eine Wiese geschleudert und verletzt. Auch der Fahrer selbst erlitt Verletzungen; beide wurden ins Säckinger Krankenhaus verbracht.

Villingen, 11. April. **(Schwerer Verkehrsunfall.)** An der Kreuzung Kirnacher- und Röhrenbacherstraße ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Personenkraftwagen. Der Motorradfahrer wurde an das Auto geschleudert. Bei dem Anprall durchbiß er sich die Zunge, ferner erlitt er Rippenbrüche, Brustquetschungen und Kopfverletzungen. Er wurde durch das Sanitätsauto ins Städtische Friedrich-Krankenhaus verbracht.

Vom Seekreis, 11. April. **(Vom Rad gestürzt.)** Der 25jährige ledige Ziegeleiarbeiter Anton Relling von Bohlingen verlor die Herrschaft über sein Fahrrad, stürzte und wurde morgens am steilen Abhang der Straße nach Ueberlingen in einer Blutlache bewußtlos aufgefunden. Er hatte einen schweren Schädelbruch erlitten. Der Verunglückte liegt jetzt in sehr bedenklichem Zustande im Singener Krankenhaus.

Die Verfehlungen bei der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft.

2. Verhandlungstag.

Am Mittwoch wurde mit der Zeugeneinvernahme begonnen. Mehrere Buchhalter werden über das 40 000 Mark-Konto Keidels, sowie zur Frage der Spesenrechnungen gehört. Ueber Ausgaben, die der Repräsentation dienten, wurde gesondert Buch geführt. Anläßlich der Verschmelzungsverhandlungen in Berlin wurden 2000 Mark für Theater, Frühstücke usw. ausgegeben.

Neben anderen Zeugen wurde Bürgermeister Bärmann aus Merdingen (Amt Freiburg), welcher im Aufsichtsrat der Hauptgenossenschaft und im Verbandsausschuß des Karlsruher Verbandes war, aufgerufen. Im Jahre 1926 war eine beträchtliche Schuldenlast vorhanden bei der Zentralgenossenschaft Karlsruhe; sie betrug über 900 000 Mark. Keidel wurde durch den ehem. Landwirtschaftskammerpräsidenten Gebhard als Direktor vorgeschlagen. Keidel wollte zunächst für das ihm bewilligte, gegenüber seinen früheren Einkünften geringere Gehalt nicht zusagen. Wenn man wieder finanziell besser stehe, würde man ihn entschädigen; dies sei ihm von Präsident Gebhard zugesagt worden. Darauf habe sich Keidel entschlossen, die Stellung beim Verband anzunehmen. Die Verdienste Keidels, dem es gelang, der finanziellen Schwierigkeiten Herr zu werden, wurden anerkannt. „Mit seiner Führung sind wir gut gefahren. Wir haben aufgeatmet, als es 1931 und 1932 vorwärts ging", bekundet der Zeuge.

Er wird dann über die gemeinsamen Sitzungen des Verbandes und der Hauptgenossenschaft und die Beschlüsse der Gehaltskommission gehört. Dies war vor dem Zusammenschluß. Keidel bekam 3000 Mark bewilligt; im ganzen wurden 15 000 Mark ausgeworfen an 19 Herren. In der betreffenden Sitzung des Aufsichtsrats der Hauptgenossenschaft war der Zeuge zugegen. Keidel wurden bewilligt 7000 Mark, 25 000 Mark und 8150 Mark Schuldennachlaß, zusammen also über 40 000 Mark. 7000 Mark erhielt Pilger, 1000 Mark Weiß.

Der Vorsitzende fragt den Zeugen: „Hat man mit solchen Beträgen gerechnet?" Zeuge: „Heute finden wir es hoch, aber damals waren die Verhältnisse doch andere. Es drehte sich vor allem darum, Keidel als Präsidenten zu halten. Nachdem er diese Erfolge zu verzeichnen hatte, hätte man ihn nicht fallen lassen. Mit Schulden hätte er unmöglich als Präsident bleiben können. Die Sondervergütung sei bewilligt worden zur Schuldendeckung. Hinzu kam die Vergütung für die Bemühungen um die Verschmelzung, sowie für seine Erfolge bei der Preußenkasse, bei der Keidel 1¼ Million Mark für den Karlsruher Verband herausholte. Keidel sprach davon, daß die Schuldenlast auf seinem Gut in Rüppurr dadurch entstand, daß er sich selbst nicht darum kümmern konnte.

Vorsitzender: Hat man denn an derartig hohe Vergütungen in Höhe von 25 000 und 8000 Mark, neben der Vergütung von 7000 Mark und 3000 Mark bei dem Verband überhaupt gedacht?

Zeuge: Daran hat man nicht gedacht.

Vorsitzender: Wie hat man sich diese Vergütung vorgestellt?

Zeuge: Das kann ich heute nicht mehr sagen.

Vorsitzender: Glauben Sie, daß damals der Aufsichtsrat einverstanden gewesen wäre, daß derartig hohe Beträge von 40 000 Mark allein von der Hauptgenossenschaft bewilligt worden sind?

Zeuge: Darüber kann ich heute keine bestimmte Erklärung abgeben. Die Verhältnisse waren damals anders.

Vorsitzender: Den Bauern ging es damals auch nicht besonders gut! Was hätten die Bauern gesagt, wenn sie gehört hätten, daß derartige Vergütungen ausgeworfen wurden?

Zeuge: Die Bauern hätten es nicht gebilligt.

Rechtsanwalt Giehne, der Verteidiger Keidels: War es bekannt, daß Keidel große persönliche Opfer brachte durch seinen Weggang von der Deutsch-Ungarischen AG., wo er 60 000 Mark hatte?

Zeuge: Ja, das ist uns bekannt und in der Aufsichtsratssitzung vorgetragen worden, daß er einen auf drei Jahre unkündbaren Vertrag hatte und dort höher bezahlt war. Ich glaube, wenn die Sache vor den Ausschuß gekommen wäre, wie die Verhältnisse tatsächlich lagen, dann hätte man über die Summe vielleicht noch verhandelt und hätte sie dann nicht so hoch gefunden, wie man sie nachher fand.

Vorsitzender: War Ihnen bekannt, daß Keidel Gehalt hatte von der Hauptgenossenschaft und vom Verband?

Zeuge: Ja, das war mir bekannt.

Vorsitzender: Ist Ihnen bekannt, daß im Juni 1930 das Gehalt Keidels erheblich heraufgesetzt worden ist. Es wurde ein festes Gehalt bewilligt von monatlich 1500 Mark und 200 Mark Aufwandsentschädigung mit rückwirkender Kraft ab 1. Januar 1930; das bedeutete eine Erhöhung von 900 auf 1500 Mark.

Zeuge: Das ist mir bekannt.

Keidel: Das haben die anderen Direktoren ebenfalls bekommen. Diese 30 000 Mark waren eine Anerkennung. An meinem tatsächlichen Einkommen habe ich 110 000 Mark verloren.

Das Ergebnis der verschiedenen Bekundungen der Zeugen läßt sich dahin zusammenfassen: Keidel hatte Schulden, aber man wollte ihn, seiner Erfolge wegen, behalten.

Auch aus den Aussagen weiterer Zeugen ergibt sich, daß allgemein anerkannt wurde, daß Keidel sich große Verdienste um die Sanierung der Genossenschaft erworben hatte. Gebhard hatte ihm in Aussicht gestellt, bei Besserung der Verhältnisse, ihn zu entschädigen.

Die Verhandlung dauert fort.

7065

Nur 50 Pfg die grosse Tube NIVEA-Zahnpasta

Mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack.

Jugend und Arbeit / Karlsruher Berufsjugend beim Wettkampf.

Seit Montag geht der große Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend vor sich. Anderthalb Millionen Jugendliche aus allen Zweigen des Berufslebens wollen in dieser Prüfung beweisen, auf welcher Höhe Können und Leistungsfähigkeit der deutschen Berufsjugend steht. Tausende und Abertausende schaffender Hände regen sich im Wettbewerb um die berufliche Meisterschaft. Der deutschen Jugend gehören die Tage dieser Woche. Sie wird den sinnbildlichen Beweis bringen, daß die deutsche Jugend in einer freiwilligen Selbstprüfung den unerschütterlichen Willen zu einer hochqualifizierten Leistung hat, zum Ansehen der Jugend selbst und zur Ehre unseres deutschen Vaterlandes. Anderthalb Millionen Wettkämpfer haben den Kampfplatz betreten, legen in dieser Woche Zeugnis ab von ihrem Können, ihrem Wollen und ihrer Befähigung, die deutsche Zukunft, deren Träger sie sind, zu gestalten.

Draußen lacht strahlender Frühlingssonnenschein in den Straßen, aber drinnen in den Betrieben, in den Lehrwerkstätten oder in den Fabriken, die für die Prüfungszwecke zur Verfügung gestellt werden, sitzen die jungen Menschen, still und emsig über ihre Arbeit gebeugt. Tag für Tag sind es andere Gesichter, wechseln die Berufe. Mancher fühlt sich noch etwas unsicher. Werden die Aufgaben schwer sein? Was wird der Meister sagen, wenn man es nicht richtig macht? Hat man nicht doch hin und wieder im Betrieb gebummelt? Gewiß, man hätte vielleicht dies oder jenes noch lernen können. Aber ist es wirklich so schwer? Der eine sagt ja, der andere sagt nein. Lehrer und Meister gehen vorüber, sehen was falsch oder richtig gemacht wird, aber jeder soll selbständig zeigen was er leistet. Es schadet nichts, wenn der eine oder der andere es noch nicht schafft. Noch ist kein Meister vom Himmel gefallen.

Die praktischen Aufgaben sind nach den Jahren der Lehrzeit gestaffelt, leichter oder schwerer, wohl abgemessen und gut und geschickt ausgewählt. Alles ist bis ins Kleinste vorbereitet. Eine gewaltige organisatorische Arbeit mußte geleistet werden. Mit dem theoretischen Teil beginnt es, für viele vielleicht nicht gerade die angenehme Hälfte. Muß doch dabei gerechnet und geschrieben und sogar ein längerer Aufsatz in einer Dreiviertelstunde verfaßt werden. Für jede Aufgabe ist eine bestimmte Zeitspanne vorgesehen, die unbedingt eingehalten werden muß. Mancher ist etwas verwirrt, wenn er den großen Aufgabebogen überblickt, aber wenn er die Aufschrift auf der Titelseite liest, wird er sehen, daß es nicht so schlimm ist.

Da heißt es: „Bewahre dir kühles Blut, ruhige Hand und klaren Kopf. Du meisterst unschwer alle Aufgaben. Denn was wir fordern, das kann ein rechter Kerl schaffen."

Berufswettkampf in der Badischen Presse.

Den Auftakt zum Wettkampf der Berufsjugend bildete das graphische Gewerbe, das die praktische Prüfung in den eigenen Betrieben ablegen mußte. So hatten sich am Montag vormittag auch in der Druckerei der Badischen Presse die jugendlichen Wettkämpfer versammelt, um in freiwilliger Selbstprüfung ihre Kräfte zu messen. Nach einer kurzen Ansprache des technischen Betriebsleiters, der auf die Bedeutung des Berufswettkampfes hinwies, gings an die Arbeit. In vier Leistungsklassen waren die Wettkämpfer gestaffelt, die leichte, mittelschwere, schwere und sehr schwere Aufgaben vorschreiben. Mit glühendem Eifer ging es ans Werk, an die Arbeitstische, zu den Setzkästen, den Lettern usw. Jeder Nerv der jungen Wettkämpfer war angespannt in dem Willen, eine hochqualifizierte Leistung dem Prüfungsausschuß abzuliefern, um vielleicht auch zu denen zu zählen, deren Arbeiten in engerer Wahl nach Berlin zur endgültigen Entscheidung eingesandt werden.

Der Aufsichtsführende hatte leichte Arbeit, es gab kein Getuschel, kein Abgucken, keine „kleine Hilfe", hier mußte jeder zeigen, was er ganz allein kann, hier mußte und wollte jeder nur seine Leistung unter Beweis stellen. Stunden gehen darüber hin, hier wird eine Anzeige gesetzt, dort eine Kataloaseite, alles muß sorgsam und doch schnell gemacht werden, unerbittlich rückt der Zeiger. Aber dann in der vorgeschriebenen Zeit von vier Stunden sind doch alle fertig. Am Nachmittag fand sodann in der Gewerbeschule die theoretische Prüfung statt.

Gruppe „Oeffentliche Betriebe und Verkehr".

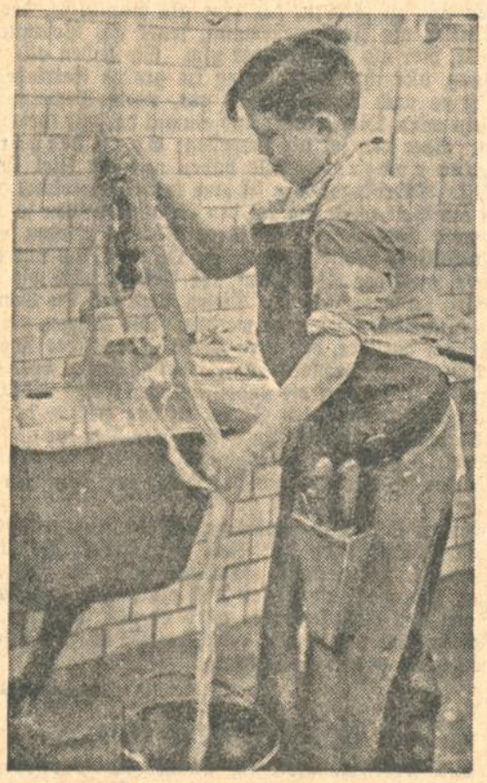
In der Gruppe „Oeffentliche Betriebe und Verkehr" sind zwei vollkommen getrennte Fachschaften zusammengefaßt: Die Lehrlinge der Reichsbetriebswerkstätten der Deutschen Reichsbahn und die Jungen aus der deutschen Friseurbranche. Sie bekundeten durch ihre zahlreiche Beteiligung die Freude an ihrem Beruf. Die Jungen der Reichsbahn wissen, welchem wichtigen Beruf sie angehören. Zu einem nicht geringen Teile wird die Verkehrssicherheit unserer Bahnen durch ihre Arbeit gewährleistet. Sie sind sich bewußt, daß der Führer durch das Gesetz zur „Schaffung der Reichsautobahnen" ihnen neue Hoffnungen gegeben hat und daß sie Träger und Hüter großer Technik und genialer Erfindungen sind.

Die Lehrlinge der Reichsbetriebswerkstätten der Deutschen Reichsbahn legten im Reichsbahnausbesserungswerk ihre teoretische und praktische Prüfung ab, zu welcher sich bei hundertprozentiger Beteiligung 84 Lehrlinge versammelten. Der Speisesaal, in welchem die schriftliche Prüfung abgehalten wurde, trug Flaggenschmuck. Seit Wochen schon kreisen die Gedanken der Lehrlinge um dies Ereignis, das mit großer Vorfreude und ungeheurem Stolz erwartet wurde. Es war allgemein ein Erlebnis, die Spannung und sichtliche innere Anteilnahme der Jungen vor der Eröffnung der Prüfungsaufgaben zu beobachten. Die schriftlichen Aufgaben waren nicht immer leicht; sie umfaßten Berufsfragen und Rechnen. Außerdem gab es noch manche politische Nuß zu knacken. Die Fragen waren entsprechend der Lehrzeit der einzelnen Lehrlinge nach Schwierigkeitsgraden eingeteilt.

Die Beaufsichtigung während der Anfertigung der theoretischen und praktischen Arbeiten war streng, sodaß unerlaubte Hilfe nicht möglich war. Jeder war ganz auf sich gestellt. Es gab keine Nachhilfe, keine Fragen, kein Abspicken. Stunden vergingen, während denen die jungen Wettkämpfer an der Herstellung von Schubriegel und Nasenkeil schwitzten. Der Ehrgeiz spornte die Jungen zu größtem Eifer an, sodaß erfreulich viel Gutes geleistet wurde.

Die Haarkünstlerinnen am Werk.

Am gleichen Tag hatte sich auch der Nachwuchs in der Friseurbranche zum Wettkampfe gestellt. Er zeigte, daß von ihm der Friseurberuf in seiner Bedeutung für Volkskultur und Zivilisation erhalten wird und besondere Beachtung verdient. 15 Lehrmädchen gingen an die Arbeit. In der ersten Gruppe war eine Frisur ohne Ondulation, sowie Tressen für eine Perücke herzustellen. In der zweiten Gruppe mußte ein Bubikopf geschnitten und onduliert werden. In der dritten Gruppe, Mädchen im dritten Lehrjahre, wurden Langhaarfrisur mit tiefem Knoten, oder Randknüpfen, Tampel- und Wasserwellen einer Perücke verlangt. In der vorgeschriebenen Zeit waren alle Arbeiten fertig geworden, zum Teil bewundernswerte Kunstwerke. Am Nachmittag schloß sich dann die theoretische Prüfung an.



Bäcker und Metzger.

Der zweite Tag des Wettkampfes stand im Zeichen des Nahrungsmittelgewerbes. Schon am frühen Morgen sammelten sich die Fleischer im Städtischen Schlachthof, wo sie nach einer Ansprache des Kreisjugend- und Wettkampfleiters W. Pfitzenmeier zu ihren Meistern zurückkehrten, und in staunenswerter Gewissenhaftigkeit, die oftmals immer nicht leichten Aufgaben erledigten. Während sich die Jungens ehrlich und redlich an ihrem zugewiesenen Getier abmühten, beobachtete die achtköpfige Wettkampfkommission mit Kennerblick die Arbeit ihrer Schutzbefohlenen. Jede Kleinigkeit fiel in die Waagschale einer effektiven Punktbewertung.

Am Nachmittag unternahm der Wettkampfleiter mit den Obermeistern des Bäckerei- und Konditorengewerbes eine Rundfahrt zur Kontrolle der verschiedenen Betriebe, in denen der große Kampf ausgefochten wurde. Köstlich mitanzusehen, wie die fröhlichen Gesichter der Bäckerjungens, natürlich die unvermeidliche Bäckerhochmütze keck in den Nacken gestülpt, mit ziemlicher Fingerfertigkeit die Brezeln zurechtwälzten. 19 Mann im zweiten Lehrjahr kämpften hier um Sieg und Ehre.

In der Lachnerstraße herrschte eine besondere Geschäftigkeit. Hier wirkten „die Einjährigen". Hier galt es wiederum, aus Laugenteig Brezeln zu machen, aus der großen Teigmenge das gewichtmäßig richtige Quantum mit kühnem Griff herauszuschneiden. Wiederum blieb der langgewachsene, etwas eckige und kantige Zögling geschlagen im Feld der Ehre. Ein kleines flinkes Kerlchen blieb deutlich Sieger, und hätte sogar mit dem Meister konkurrieren können. Es war prächtig, mit welch sicherem Augenmaß und Handgefühl Otto der Unentwegte den Teig zerpflückte.

In den Konditoreien standen nur wenige Lehrlinge im Kampfe. Wenige — aber Leute von wirklich angehendem Format. Dieses Sondergebiet der Süßkunst streift ja auch nahezu das Künstlerische. Zwei Anfänger legten mit kunstfertigen Händen Formen aus, und hielten sich auch bei der Zubereitung von Teegebäck recht wacker. Die Zweijährigen versuchten sich mit anerkennenswertem Erfolg mit einfachen Garnituren, wobei die Belegfrüchte, oft mit jugendlichem Ueberschwang, kühn plaziert waren. Auf der anderen Seite zimmerten die Einjährigen Tortenböden, die wirklich in Material und Zubereitung vorzüglich gelangen.

Die Rundfahrt führte dann weiter zur Waldstraße, wo die angehenden Gehilfen Süßgebäude in architektonischer Formvollendung herstellten. Eine Zuckerschwanenschale mit gefüllten Süßigkeiten erregte auch die Bewunderung der Fachleute. Ein Karamell-Korb stand diesem Meisterwerk nicht viel nach. Dann ging es wieder zu einer Bäckerei, in der man als Prüfungsarbeiten eine ganz leckere Reihe Teegebäck und Nachmittagssüßigkeiten bewundern konnte. Da lagen Schneckennudeln, gefüllte Hörnchen, Fruchtkränze und Russen, abgesehen von vielen anderen Backgebilden, die einem das Wasser im Munde zusammenlaufen ließen.

Dann war Schluß mit der praktischen Prüfung und in der Schule begann um 5.30 Uhr die theoretische Prüfung.

Fachschaft Bekleidung und Hüte.

Der Mittwoch blieb den Schneidern, Schneiderinnen, Weißnäherinnen und Putzmacherinnen vorbehalten. Genau 164 Lehrlinge und Lehrmädchen hatten sich zum Berufswettkampf gemeldet und zwar: 48 Schneider, 82 Schneiderinnen, 8 Weißnäherinnen und 26 Putzmacherinnen. Nach einer kurzen Ansprache der Wettkampfleitung um acht Uhr vormittags vor dem Festhalleplatz, wo sich alle Teilnehmer versammelt hatten, verteilten sich die jugendlichen Wettkämpfer und Wettkämpferinnen in die Räume der Gewerbeschule und der Frauenarbeitsschule, wo sofort mit der theoretischen Prüfung begonnen wurde. Je nach der Leistungsklasse hatten die Prüflinge verschiedene Fragen zu beantworten, wie „die Rohstoffe der Bekleidungsindustrie und ihre Herkunft", „Wie fertige ich eine Hose an?" „Vorzüge und Nachteile der Akkordarbeit." „Ein Arbeitstag in meinem Betrieb." „Maßarbeit und Konfektion". „Wann und wo wurde das deutsche Reich

gegründet?". Dazu kamen Rechenaufgaben und bei den Mädchen Hauswirtschaftliche Themen: „Wie behandle ich den Fußboden?" „Nähen eines einfachen Hohlsaums", „Strümpfe stopfen". „Wie koche ich eine Gemüsesuppe?"

Die praktischen Arbeiten bestanden u. a. in „Façonklappe pikieren", „2 Knopflöcher nähen", „Tasche in Vorderhose paspelieren", „Westentasche mit Leisten", „10 cm Kragen stoßen mit Ecke", „25 Zentimeter Hinterstiche", „50 cm Kreuzstiche", „50 cm Tresse aufnähen", „Tasche einpaspelieren mit Patte", „kleine Blende" usw. Für jede dieser Arbeiten war eine bestimmte Zeitspanne vorgeschrieben, die auch mit wenigen Ausnahmen von allen Teilnehmern eingehalten werden konnte. Mit Feuereifer saßen Jungen und Mädchen über ihre Arbeit gebeugt, um durch möglichst gute Qualitätsarbeit den Wert ihres Berufes zu beweisen.

Geheimrat Rehbock zum 70. Geburtstag.

Am 12. April begeht Professor Theodor Rehbock, der Leiter und Gründer des weltbekannten Flußbaulaboratoriums an der Technischen Hochschule Karlsruhe, in voller Frische und bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag.

Rehbocks Leben war reich an glänzenden Erfolgen, aber auch ebenso reich an unermüdlichem Schaffen und Arbeitseifer.

Rehbock wurde 1864 in Amsterdam geboren und studierte an den Technischen Hochschulen München und Berlin. Schon in jungen Jahren war es ihm vergönnt, große Auslandsreisen in dienstlichem Auftrage zu unternehmen, die ihn nach Nord- und Südamerika und nach Afrika führten. Während der Vorbereitungen zu einer neuen wissenschaftlichen Reise nach China zum Studium und zur Begutachtung der dortigen großen wasserbaulichen Probleme wurde ihm der Lehrstuhl für Wasserbau an der Technischen Hochschule Karlsruhe angeboten.

In klarer Erkenntnis der großen Bedeutung des wasserbaulichen Versuchswesens, welches damals über die Anfangsgründe noch nicht hinaus war, nahm Rehbock diesen Lehrstuhl unter der Bedingung an, daß ihm Gelegenheit geboten wird, ein Flußbaulaboratorium nach dem Vorbild des Altmeisters des wasserbaulichen Versuchswesens, Geh. Rat Engels, zu erstellen.

Es ist ein großes und einzigartiges Verdienst Rehbocks, durch seine unermüdliche Schaffenskraft und seinen festen Glauben an den Wert des wasserbaulichen Versuchswesens diesen Wissenszweig allen gegnerischen Einwänden zum Trotz zu einer ungeahnten Höhe entwickelt zu haben. Durch diese Tat hat sich Rehbock die größten Verdienste um die Karlsruher Hochschule erworben und seinen Namen in den Fachkreisen der ganzen Welt bekannt gemacht.

Es würde zu weit führen, die überaus zahlreichen Bauwerke und wasserbaulichen Anlagen in aller Welt, welche mit dem Namen Rehbocks verknüpft sind, hier aufzuzählen. Durch seine bedeutende Erfindung zur Verhütung der Kolke an Wehren und seine großen Erfahrungen auf diesem Gebiete wird Rehbock fast bei jeder größeren Wehranlage um Rat gefragt. So hat sich Rehbock nicht nur als allseits hochgeschätzter Lehrer und Forscher, sondern auch als Ingenieur betätigt, der mit der Praxis stets in engster Fühlung stand.

An seinem Geburtstage werden die deutschen und ausländischen Ingenieure, sowie seine zahlreichen Schüler und Freunde seiner mit großem Dank und Anerkennung gedenken und ihm auch nach seinem förmlichen Rücktritt als Hochschullehrer noch eine segensreiche Forschertätigkeit wünschen.

Warenhaussteuer und Filialsteuer 1934.

Aufgrund der Paragraphen 8 und 9 des Realsteuersperrgesetzes hat das Staatsministerium folgendes verordnet: Die Verordnung vom 5. Oktober 1933 über die Warenhaussteuer und die Filialsteuer für das Rechnungsjahr 1933 gilt auch für das Rechnungsjahr 1934 mit der Maßgabe, daß statt der besonderen Vorschriften über die Vorauszahlungen für das Rechnungsjahr 1933 in den §§ 5 und 7 der Verordnung die allgemeinen Vorschriften des Grund- und Gewerbesteuergesetzes über die Vorauszahlungen Anwendung finden. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. April 1934 in Kraft.

Oberregierungsrat Karl Maier tritt in den Ruhestand.

Dieser Tage ist Oberregierungsrat Karl Maier, Referent in der Fachschulabteilung und für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen im Unterrichtsministerium, auf sein Ansuchen wegen leidender Gesundheit in den Ruhestand getreten. Als Lehrer an Volksschulen, als Gewerbelehrer an verschiedenen Gewerbeschulen des Landes, sowie am Staatstechnikum, als Referent in der Fachschulabteilung des Unterrichtsministeriums und insbesondere als Referent für das gewerbliche Fortbildungsschulwesen hat er sich in nahezu vierzigjähriger, treuer und ersprießlicher Diensttätigkeit besondere Verdienste um Schule und Jugend, um die Ausbildung der gewerblichen Schuljugend sowie um den Ausbau des gewerblichen Schulwesens erworben.

Anläßlich der Uebersendung des Dankschreibens des Ministerpräsidenten hat Unterrichtsminister Dr. Wacker dem aus dem aktiven Dienst scheidenden Beamten den besonderen Dank und die Anerkennung der Unterrichtsverwaltung ausgesprochen und ihm beste Wünsche für Festigung der Gesundheit und für den wohlverdienten Ruhestand übermittelt.

Dr. Goebbels spricht Freitag über die politische Lage.

Reichsminister Goebbels spricht Freitag, den 13. d. M., von 20 bis 20,10 Uhr auf allen deutschen Sendern über die politische Lage.

Stand der Rundfunkteilnehmer am 1. April.

Am 1. April 1934 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland 5 424 755 gegenüber 5 364 557 am 1. März. Mithin ist im Laufe des Monats März eine Zunahme um 60 198 (1,8 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. April befanden sich 477 513 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind. Gegenüber dem Stande vom 1. März ist die Zahl der Gebührenbefreiten (hauptsächlich Arbeitslosen) um 34 624 gesunken.

*

Billiger Strom für Kochzwecke. Das städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt gibt für Kochzwecke den Strom zu 8 Pfg. pro Kilowattstunde ab. Zu diesem Preis kann die elektrische Küche hauptsächlich den Hausfrauen empfohlen werden, welche keinen Gasanschluß besitzen. In der kommenden heißen Jahreszeit bringt ihnen der elektrische Herd große Erleichterungen. Um die Vorzüge der elektrischen Küche allgemein bekannt zu machen veranstaltet das Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt Karlsruhe mit verschiedenen Herstellerfirmen in den nächsten Tagen eine Reihe von Kochvorträgen.

)(**Arbeitsjubiläum.** Am 15. April 1934 sind 40 Jahre verflossen, da Gürtlermeister Wilh. Scholl in die seit 1809 bestehende Gürtlerei und Metallprägeanstalt Dölling & Wunder, Kronenstraße, eingetreten ist. Im Jahre 1900 übernahm er als Nachfolger das Geschäft, das er heute noch mit seinem Teilhaber Wilhelm Schleifer im Hause Douglasstraße 26 betreibt. Wir gratulieren!

Südwestdeutsche Jndustrie- und Wirtschafts-Zeitung

Gebühren für den Spargiroverkehr? / Die Sparkassen sind dagegen.

Wie die „Deutsche Sparkassen-Zeitung" hört, werden zur Zeit zwischen Reichsbankenkommissar und den zuständigen Referenten der Ministerien Erörterungen über Spezialfragen des Spargiroverkehrs gepflogen. Insbesondere soll die **Gebührenfrage beim bargeldlosen Zahlungsverkehr Gegenstand von Besprechungen sein.** Bekanntlich werden der Giroverkehr der Reichsbank, mit Ausnahme des telegraphischen, und der der Sparkassen grundsätzlich unentgeltlich ausgeführt, während der Postscheckverkehr, teilweise der genossenschaftliche Ueberweisungsverkehr und der Ueberweisungsverkehr der Privatbanken gebührenpflichtig sind bezw. diese Frage grundsatzmäßig bei ihnen nicht geklärt ist so daß örtliche Unterschiede zu beobachten sind. Von Seiten der Privatbanken sind schon seit langer Zeit Bestrebungen geltend gemacht worden, die in der Richtung gingen, daß für den Spargiroverkehr auf gesetzlichem Wege die Gebührenpflicht eingeführt werden soll.

Die Frage ob und gegebenenfalls in welchem Umfang für die Zahlungsverkehrsleistungen der Sparkassen- und Giroorganisation Gebühren zu erheben wären, ist häufig genug auch innerhalb der Organisation diskutiert worden. Immer wieder sei das Ergebnis gewesen, daß Gebühren grundsätzlich abzulehnen seien, daß eine Notwendigkeit zu ihrer Erhebung nicht bestehe, daß vielmehr gerade im Interesse einer Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und einer Unterstützung für die mittelständigen Wirtschaftskreise grundsätzlich an der Unentgeltlichkeit des bargeldlosen Zahlungsvermittlungsdienstes festzuhalten sei. An diesem Standpunkt habe sich bis heute nichts geändert. Gerade die neuesten, im Zusammenhang mit der Bankenquete erfolgten Untersuchungen über die Rentabilitätslage der Sparkassen haben mit Inanspruchnahme der Erträge aus dem langfristigen Anlage- und Kreditgeschäft der Sparkassen gedeckt werden können. Die Rentabilität der Sparkassen dürfte also durch das Betreiben des unentgeltlichen Zahlungsverkehrs nicht beeinträchtigt werden. Für den ablehnenden Standpunkt der Sparkassenorganisation in der Gebührenfrage sei in erster Linie die Ueberlegung maßgebend, daß **jede Gebühr geeignet sei, den Umfang der bargeldlosen Zahlungsakte zu verringern**, damit den Uebergang zu verstärkter Bargeldzahlung zu erzwingen und damit wiederum vermehrte Ansprüche auf Bargeld an die Reichsbank gelangen zu lassen, abgesehen davon, daß naturgemäß jede Verringerung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs auch zu einer Verminderung der Zahlungsverkehrsguthaben, d. h. zu einer Verkleinerung des Kreditvolumens, führen müsse. — Hinzu komme, daß nicht einzusehen sei, warum die von der Sparkassen- und Giroorganisation betreuten mittelständischen Kreise ohne zwingende Veranlassung mit Gebühren belastet werden sollen, und damit der Gedanke des Kundendienstes einfach beiseitegeschoben werde.

Im übrigen sei es eine Selbstverständlichkeit, daß bei einer gesetzlichen Durchführung des Gebührenprinzips alle Arten von Zahlungsverkehrsvorgängen, also sowohl der Ueberweisungsverkehr als auch der Scheckverkehr, in eine Gebührenregelung einbezogen werden müßten. Der Standpunkt der Sparkassenorganisation sei bekanntlich seit langem der, daß der Giroverkehr in jeder Hinsicht deswegen besser gestellt werden müsse, weil er unter gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkten dem Scheckverkehr in starkem Maße überlegen sei und außerdem das betriebswirtschaftlich billigere Verfahren darstelle. Ebenso müsse ausdrücklich verlangt werden, daß keines der öffentlichen Gironetze (Reichsbankgiroverkehr, Postscheckverkehr und Spargiroverkehr) ein irgendwie geartetes Monopol dadurch erhält, daß es aus einer generellen Regelung ausgenommen wird.

Butter 5 Mark je Zentner billiger.

DNB. **Berlin**, 11. April. Um dem mit Beginn der Grünfütterung stärker werdenden Milch- und Butterangebot einen gleichmäßigen Absatz zu gewährleisten, werden die deutschen Butterpreise auf Weisung des Reichskommissars für die Milchwirtschaft in allen Butterklassen ab 11. April um 5 RM. je Zentner herabgesetzt. Der Butter-Groß- und Kleinhandel ist verpflichtet, diese Preisherabsetzungen auch beim Weiterverkauf zu berücksichtigen. Die Hausfrauen werden also auf die entsprechenden Preisherabsetzungen zu achten haben.

Die Einzelheiten der IG. Farben-Kapitaltransaktion.

Der nunmehr veröffentlichten Tagesordnung für die auf den 28. April nach Frankfurt a. M. einberufene ordentliche Generalversammlung der J. G. Farbenindustrie AG., Frankfurt a. M., für das Geschäftsjahr 1933 sind in Ergänzung der gemeldeten Kapitaltransaktion folgende Einzelheiten zu entnehmen: Die zur Einziehung gelangenden 190 Mill. RM. eigenen und Vorratsaktien sind in Höhe von 130 Mill. RM. Stammaktien und im Betrag von 60 Mill. RM. Vorzugsaktien der Serie A. Nachdem so, wie berichtet, das Kapital auf 800 Mill. RM. ermäßigt ist, erfolgt die bedingte Erhöhung um 176 868 600 RM. Bezugsstammaktien gemäß der 8. Durchführungsverordnung über die Kapitalherabsetzung i. e. F. Hier soll die Generalversammlung über die weitere Ausstattung der Bezugsaktien, den Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechtes der Aktionäre und über den näheren Inhalt der Umtauschrechte für die Bezugsaktien Beschluß fassen. Die neuen Bezugsaktien sind für die Durchführung der Interessengemeinschaftsverträge mit der Riebeckische Montanwerke AG. in Halle a. Saale, der Dynamit AG. vormals Alfred Nobel u. Co. in Hamburg und der Gustav Genschow u. Co. A.G. in Berlin sowie für die Erfüllung der Umtauschbedingungen der im Jahre 1928 ausgegebenen Teilschuldverschreibungen bestimmt. Durch die vorgeschlagene Aktieneinziehung ist der Bestand der J. G. Farben an eigenen Aktien aber anscheinend noch nicht völlig aufgebracht, denn in der Bilanz für 1932 wurden als Vorratsaktien 160 652 200 RM. Stamm- und 100 Mill. RM. Vorzugsaktien Serie A aufgeführt, denen noch im Eigenbesitz befindliche nom. 9 347 800 RM. weitere Stammaktien, die mit 8,47 Mill. RM. bewertet waren, zur Seite standen.

*

Gebr. Fahr A.-G., Pirmasens. In der G.-V. waren 1 074 900 RM. Stammaktien mit 10 749 Stimmen und 16 000 RM. Vorzugsaktien mit 2000 Stimmen vertreten. Der bekannte Abschluß mit 6 Prozent Dividende auf die Vorzugs- und 8 Prozent auf die Stammaktien wurde einstimmig genehmigt und die Entlastungen erteilt.

Salubra-Werke A.G., Grenzach. Die Salubrawerke (Tapetenfabriken), deren Verwaltung hauptsächlich aus schweizerischen Persönlichkeiten besteht, schließt, nachdem 1932 eine Sanierung durch Herabsetzung des AK von 1 auf 0,5 Millionen RM. und Wiedererhöhung auf 1 Mill. RM. vorgenommen worden war, mit einem neuen Verlust von 76 000 RM. für das Geschäftsjahr 1933, wodurch sich der Verlustvortrag auf 181 000 RM. erhöht.

Motorenwerke Mannheim AG., Mannheim. Bei den Motorenwerke Mannheim AG. vorm. Benz hat eine starke Geschäftsbelebung eingesetzt, die sich nicht nur auf eine Besserung des Inlandsmarktes, sondern erfreulicherweise auch auf **gute Verkaufserfolge im Ausland** erstreckt. Die Fabrikation der MWM-Patent Benz-Dieselmotoren erfolgt in den Werken Mannheim und München. Dank des sich stetig bessernden Geschäftsganges konnte die gesamte Gefolgschaft die Zahl 1000 bereits überschreiten.

GB. der Ilse Bergbau AG. Die GB. der Gesellschaft genehmigte den Abschluß für 1933 mit je 12 Proz. Dividende auf Stamm- und Vorzugsaktien sowie Genußscheine gegen 55 Stimmen kleiner Aktionäre, die die Aufwendungen für Vorstand und AR. als übertrieben hoch bemängelt hatten. Für drei verstorbene AR-Mitglieder sowie für Bankdirektor Schlitter wurden neu gewählt: Geheimrat Lenzmann (Viag), Bankdirektor Mosler (DD-Bank), Wilhelm Petschek und Ivan Sapper (Niederlausitzer Kohlenwerke). Zur Zeit ist die Gesellschaft nur mit 35 Proz. ihrer Kapazität ausgenützt. **Der Brikettabsatz** stellte sich in den ersten drei Monaten des Jahres 1934 auf 462 582 gegen 469 889 Tonnen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Die Braunkohlenförderung stieg auf 1,806 gegen 1,660 Mill. Tonnen.

Verlustminderung bei der Keramag. Das Geschäftsjahr 1933 der Keramag, Keramische Werke, Bonn, schließt nach Abschreibungen von 0,232 gegen 0,223 Mill. RM. mit einem Gewinn von 0,295 Mill. RM. ab, um den sich der Verlustvortrag von 1932 auf 0,425 Mill. RM. vermindert. Das vergangene Geschäftsjahr hat eine starke Belebung des Absatzes gebracht. Die Nachfrage nach sanitären Artikeln hat sich stark erhöht, auch das Exportgeschäft, besonders nach Uebersee, konnte erhalten bleiben. Da sich auch im neuen Geschäftsjahr die ersten drei Monate günstig angelassen haben, konnten bis in die jüngste Zeit neue Einstellungen vorgenommen werden.

Vereinigte Kugellagerfabriken AG., Schweinfurt. Der Inlandsumsatz der Gesellschaft ist im Jahre 1933 wertmäßig um 50 Prozent gestiegen, die Ausfuhr dagegen um 12 Proz. zurückgeblieben. Der Auftragseingang war im ersten Quartal 1934 im Durchschnitt rund 80 Prozent höher als im vergangenen Jahr, so daß die Belegschaft im neuen Jahr um 400 Köpfe vermehrt werden konnte, nachdem bereits im Vorjahre 700 Neueinstellungen erfolgt sind. Für das neue Geschäftsjahr wird ein günstiges Ergebnis in Aussicht gestellt. Die GB. genehmigte einstimmig den Abschluß für 1933 und beschloß, den Reingewinn von 108 900 (499 000) RM. wieder zur Minderung des Verlustvortrages aus den Vorjahren zu verwenden.

G.V. der Zeiß-Ikon, Dresden. Die GV. beschloß die Verteilung von 2 Prozent Dividende. Nach Mitteilungen der Verwaltung hat der Absatzschwund bis Ende Dezember, wenn auch in verringertem Maße, angehalten. Seitdem ist eine Steigerung des Umsatzes eingetreten, so daß in der ersten Hälfte des neuen Geschäftsjahres der Vorjahresumsatz wieder erreicht werden konnte. Die Gesellschaft erhofft für die zweite Hälfte des laufenden Geschäftsjahres eine Umsatzerhöhung. Die Belegschaft hat gegenüber dem Vorjahr um 1100 Köpfe zugenommen.

Londoner Goldpreis vom 11. April für 1 Gr. Feingold 2,79910 RM.

Umsatzsteuerumrechnungssätze.

Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf RM. für die nicht in Berlin notierten ausländischen Zahlungsmittel werden im Nachgang zu der Bekanntmachung vom 3. April 1934 für die Umsätze im Monat März 1934 wie folgt festgesetzt: Argentinien 100 Goldpeso = 144,68 RM., Britisch-Hongkong 100 Dollar = 97,15 RM., Britisch Ostindien 100 Rupien = 96,35 RM., Britisch Straits-Settlements 100 Dollar = 149,83 RM., Chile 100 Peso = 25,62 RM., China-Schanghai 100 Yian = 86,97 RM., Mexiko 100 Pesos = 70,71 RM., Südafrikanische Union 1 Pfund = 12,73 RM., Union der Sozialistischen Sowjetrepublik 10 neue Rubel = 1 Tscherwonetz) = 21,71 RM., Peru 100 Selos = 60,46 RM.

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte.

Ettlingen, 11. April. **Viehmarkt.** Zufuhr: 42 Kühe, verkauft 11, Preis 160—350 RM., 9 Rinder, verkauft 4, Preis 135—175 RM., 6 Kälber, verkauft 1, Preis 40 RM. 10 Pferde, verkauft 2, Preis 250 RM.

Allgäuer Butter- und Käsebörse.

Kempten, 11. April. **(Eigener Drahtbericht.)** Deutsche Markenbutter 124 (129). Deutsche Allgäuer feine Molkereibutter 121 (126), Deutsche Allgäuer Molkereibutter 119 (124), Deutsche Allgäuer Landbutter einschl. Vorbruchbutter 104 (109). Tendenz ruhig. Rahmeinkauf 114 (123) bei 42½ Fetteinheiten ohne Buttermilchrückgabe. — Allgäuer Weichkäse mit 20 Proz. Fettgehalt, grüne Ware: Statistische Durchschnittszahl der Vorwoche 19,0 im Einkauf. Marktlage unübersichtlich. — Allgäuer Emmenthaler mit 45 Proz. Fettgehalt: 1. Sorte 70—72 (70—72), 2. Sorte 65—67 (65—67). Marktlage: unverändert. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für An Pfund.

Auch Abends freundliche Haltung.

Frankfurt, 11. April. **(Drahtbericht.)** Die freundliche Haltung des Mittagsverkehrs gab auch der Abendbörse das Gepräge. Die Aktien der J. G. Farbenindustrie, die unverändert einsetzten, konnten ihre Erholung im Verlaufe um ½ auf 140 fortsetzen. Auch an den übrigen Märkten waren gegenüber den Berliner Schlußnotierungen meist kleine Besserungen zu verzeichnen. U. a. wurden Gesfürel ½ und Zellstoff Waldhof ⅝ höher bezahlt. Da sich das Publikum nur wenig am Geschäft beteiligte, hielten sich die Ansätze in engen Grenzen. Beachtung fand der Bericht der Ver. Kugellagerfabriken Schweinfurt, während andererseits die schweizerischen Stimmen gegen einen Transferaufschub einflußlos blieben. Am Rentenmarkt wurden Neubesitz bei kleinem Umsatz 5 Pfg. höher bezahlt.

Im Verlauf hielt die freundliche Stimmung an, teilweise waren noch Besserungen von ⅛ bis ¼ Prozent zu verzeichnen. Gegen Schluß wurde das Geschäft sehr still, jedoch konnten sich die Kurse voll behaupten. An der Nachbörse hörte man J. G. Farben 140⅝ bis ¼, Neubesitzanleihe 23.10, Daimler 50.

Schuldverschreibungen. Younganleihe 92.75, Neubesitz 23.10—⅞ bez., Altbesitz 1—90 000 95.75, Ver. Stahlbonds 72.25.

Bankaktien. Commerz- u. Priv.Bk. 48, Deutsche Bk. u. Disconto 61, Dresdener Bank 62, Reichsbank 149.5.

Deutsche Bergwerksaktien. Gelsenkirchener Berg 64.5, Harpener 95.75, Mannesmannröhren 66⅝, Mansfeld Bergbau 74¼, Phönix Bergbau 51¼, Rhein. Stahl 94¼, Laurahütte 21.5, Stahlverein 43.

Industrieaktien. Allg. Kunst Uni. (Aku) 65¼, AEG Stamm 28.5, Bekula 131¼, Bemberg 72, Chade Akt. A—C 155.5, D 149.5, Cement Heidelberg 100¼, J. G. Chemie volle 160¾, dto. 50proz. 138¾, Conti Gummi 147, Daimler Motoren 49¾, Dtsch. Erdöl 115, Dt. Gold- und Silber-Schd. 182, Dtsch. Linoleum 56¼, Elektr. Licht u. Kraft 106¾, J. G. Farben 140¼, J. G. Farben Bonds 117, Gesf. f. Elektr. Unternehmungen 97¼—½, Goldschmidt Th. 63¾, Holzmann Ph. 72¾, Junghans Gebr. (Stamm) 42.5, Lech, Augsburg 73, Rhein. Elektr. Mannheim 91, Rütgerswerke 57.5, Schuckert Nürnbg. 101, Zellstoff Aschaffenburg 44, Zellstoff Waldhof 52.

Transportanstalten. D. Reichsbahn Vz. 113, Nordd. Lloyd 32¾.

Karlsruher Getreidegroßmarkt.

Karlsruhe, 11. April. **Abteilung Getreide, Mehl und Futtermittel:** Brotgetreide stetig; Hafer fester; Mühlennachprodukte, sowie ölhaltige Futtermittel befestigt. Inlandweizen, 76/77 Kg Hektolitergewicht, Höchstbesatz 1 Proz., W 11, Erzeugerfestpreis für April 20.20 RM., Großhandelspreis 20.20—20.30 RM., Sommerweizen z. Zt. ohne Angebot. Inlandroggen, 71/72 Hektolitergewicht, Höchstbesatz 1 Proz., R9, Erzeugerfestpreis für April 17.—, Großhandelspreis 17.10—17.25 RM. Sommergerste, je nach Qualität und Herkunft 17.25—18.25 RM. Ausstichware über Notiz. Wintergerste z. Zt. ohne Angebot. Sortier- und Futtergerste, je nach Qualität 16.— bis 17.25 RM. Deutscher Hafer, gelb oder weiß, je nach Qualität 16.50 bis 17.— RM. Weizenmehl, Basis Spezial 0, mit Austauschweizen, April 30 RM., Weizenmehl, Basis Spezial 0, Inlandsmahlung, April 28.50 RM. (Beides Forderungen der Südd. Mühlenvereinigung Mannheim mit den entsprechenden Spannungen für 00: +3.— RM., für 1er: 2.— RM., für 1Ler: 3.— RM.). Brotmehl: 7.— RM., netto Kasse innerhalb 14 Tagen.) Roggenmehl, Basis ca. 70prozentig, je nach Fabrikat, ebenfalls netto Kasse innerhalb 14 Tagen, Mai 30 Pfg. Zuschlag ca. 60prozentig 1.— RM. Zuschlag 23.75 RM. Weizenmehl 4 B, April 16.25 RM. Weizennachmehl, April 15.— RM. Weizenvollmehl (Futtermehl), je nach Fabrikat 11.50 RM. Weizenkleie fein 10.25 RM. Weizenkleie, grob 10.75 RM. Biertreber, je nach Qualität 15 bis 15.25 RM. Trockenschnitzel lose, je nach Fabrikat 9.50 bis 9.75 RM. Malzkeime, je nach Qualität und Herkunft 13.25 bis 13.50 RM. Erdnußkuchen, lose, je nach Fabrikat (einschl. Monopolabgabe) 16.75 bis 17.— RM. Palmkuchen, je nach Fabrikat (einschl. Monopolabgabe) 14.50 RM. Sojaschrot, südd. Fabrikat, je nach Lieferzeit (einschl. Monopolabgabe) 15.25 RM. Leinkuchenmehl, je nach Fabrikat 18.25 bis 18.50 RM. Speisekartoffeln, inländische, gelbfleischig 5.80 bis 6.— RM. Speisekartoffeln, inländische, weißfleischig 5.10 RM.

Rauhfuttermittel: Loses Wiesenheu, gut, gesund, trocken, je nach Qualität 6.25—6.75 RM. Luzerne, gut, gesund, trocken, je nach Qual. 7.80 bis 8.— RM. Weizen-Roggenstroh, drahtgepreßt, je nach Qual. 2.— bis 2.25 RM. Futterstroh 2.— bis 3.— RM.

Alles per 100 Kg., soweit nichts anderes vermerkt, prompt verladbare Ware. Biertreber und Malzkeime mit, Getreide und Trockenschnitzel ohne Sack. Frachtparität Karlsruhe bezw. Fertigfabrikate Parität Fabrikstation. Waggonpreise; kleinere Quantitäten entsprechende Zuschläge. Alle Preise von Landesprodukten schließen sämtliche Spesen des Handels, die vom Ankauf beim Landwirt bis zur Frachtparität Karlsruhe entstehen, und die Umsatzsteuer ein. Die Erzeugerpreise sind entsprechend niedriger zu bewerten.

Metalle.

London, 11. April. **Kupfer** (£ p. To.) Tendenz stetig. Standard p. Kasse 38 5/16—⅜, dto. 3 Monate 38 9/16—⅝, dto. Settl. Preis 38⅜, Elektrolyt 36⅝—⅞, best selected 35¾—37, Elektrowirebars 36¾. — **Zinn** (£ p. To.) Tendenz unregelmäßig. Standard p. Kasse 238¾—239, dto. 3 Monate 239¾—⅝, dto. Settl. Preis 238¾, Banka 248, Straits 241¼. — **Blei** (£ p. To.) Tendenz stetig, ausld. prompt offz. Preis 11 9/16, ausld. prompt inoffz. Preis 11 9/16—⅝, dto. entf. Sicht, offz. Preis 11⅞, dto. entf. Sicht, inoffz. Preis 11 13/16—¾, dto. Settl. Preis 11⅝. — **Zink** (£ p. To.) Tendenz ruhig, gewl. prompt offz. Preis 14 15/16, gewl. prompt inoffz. Preis 14 15/16—⅞, gewl. entf. Sicht, offz. Preis 15¼, gewl. entf. Sicht, inoffz. Preis 15 3/16—¼, gewl. Settl. Preis 14⅞. — **Antimon** (£ p. To.) chines. per 25 kg. Amtl. Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12.910.

Streiflichter.

Was kostet der Dreierpakt?

Ende der Woche werden sich Ungarns Ministerpräsident Gömbös und Oesterreichs Bundeskanzler Dollfuß wieder beim Duce in Rom einfinden, um die diplomatischen Werte des Dreierpaktes in bare oder richtiger: handelspolitische Münze zu schlagen. Das wird dann die Feuerprobe auf jenen viel umstrittenen Pakt sein, der vorerst lediglich als der Versuch gewertet werden kann, dem Donau-Wirtschaftsraum einen neuen politischen Stempel aufzuprägen. Es trifft sich schlecht, daß Kommentare der italienischen Presse zu dem eben vorgelegten Jahresbericht der **Banca d'Italia** keinen sehr günstigen Auftakt zu den kommenden Wirtschaftsgesprächen in Rom bilden. Angesichts der vollkommenen Disziplinertheit der italienischen Presse ist man beinahe versucht anzunehmen, daß diese Kommentare nicht ganz ohne Wink von oben geschrieben sind. Vielleicht wollte man verhindern, daß die beiden Gäste von der Donau bei diesem zweiten Besuch, wo es nun wirklich ans Zahlen geht, zu viele und zu große Illusionen mitbringen.

Keineswegs gibt der Ausweis des italienischen Zentralinstituts zu irgendwelchen Besorgnissen Anlaß; das Deckungsverhältnis hat sich sogar gebessert (allerdings nur durch Rückgang des Notenumlaufs), und einem Devisenverlust in Höhe von rd. 1 Milliarde Lire steht ein Goldzuwachs in Höhe von rd. 1,2 Milliarden Lire gegenüber. (Dagegen hat das erste Quartal 1934 der Bank von Italien den noch recht beträchtlichen Abgang von 381 Mill. Lire gebracht). Es figuriert aber in der Rubrik Goldzuwachs ein Posten von nicht weniger als 619 Mill. „aus Erwerbungen aus dem Inland", d. h. also aus „Horten" oder aus inländischen Goldgegenständen. Das ist jedenfalls kein echter Goldzuwachs, so daß — volkswirtschaftlich gesehen die Bilanz **passiv** wird.

Diese Tatsachen nimmt in Verbindung mit dem gegenüber dem Vorjahre stark erhöhten Passivsaldo die „Stampa" zum Ausgangspunkt einer Kritik, die zu dem Schluß kommt, es bleibe nur eines, nämlich **Drosselung der Einfuhr** übrig. Damit wären wir wieder bei der **Donauraumpolitik Mussolinis**, die angesichts der zitierten Forderung der „Stampa" allerdings in eine **etwas merkwürdige Beleuchtung** rückt; denn wirtschaftspolitischen Sinn bekommt der Dreierpakt ja nur durch Erfüllung der handelspolitischen Versprechungen Roms in Wien und Budapest. Da ist z. B. das Kapitel mit der Ueberschrift: **Ungarischer Weizen.** Die letzten „Getreideschlachten" haben Italien an die Grenze der Selbstversorgung geführt. Was will es mit ungarischem Weizen? Auf eigene Faust weiterverkaufen? Ein unsicheres, aber sicher schlechtes Geschäft; denn man muß ja den Ungarn einen Teil der geltenden Zollsätze zurückvergüten. Uebrigens handelsvertragsrechtlich eine etwas delikate Frage! Eigenbedarf an zusätzlichem Weizen hat Italien jedenfalls nicht in nennenswertem Maß. Weiter ist da das Kapitel mit der Ueberschrift: **Oesterreichisches Holz.** Bisher war Südslawien nicht nur der Hauptlieferant, sondern preismäßig und geographisch der gegebene Lieferant. Aber Triest muß ja Umschlagsgüter bekommen. — So ließ sich eine Frage an die andere reihen und aus jeder Antwort ergäbe sich eine weitere finanzielle Belastung Italiens, sei es unmittelbar, sei es mittelbar durch den Zwang zu frachttariflichen oder sonstigen Vergünstigungen.

Die Frage, was der Dreierpakt kostet, ist naturgemäß ziffernmäßig nicht zu beantworten, aber deutlich genug dürfte aus dem hier Gesagten hervorgehen, daß er **recht teuer zu stehen kommen kann**, teurer jedenfalls als die fragwürdigen politischen Vorteile rechtfertigen. Das Augenmaß für wirtschaftliche Tatsachen scheint überhaupt in Rom zur Zeit etwas beeinträchtigt. Anderenfalls wäre es unverständlich, daß der römische Presseoffiziosus Gayda im Hinblick auf gewisse deutsche (durch die Devisenlage bestimmte) Maßnahmen von Gegenmaßnahmen sprechen konnte, ohne den unsichtbaren Export zu berücksichtigen, den für Italien die immer noch starke und reichlich betätigte deutsche „Sehnsucht nach dem Süden" darstellt.

Simplizius aus dem Yankeeland.

Washington werde sich „die Rolle des internationalen Simpel" nicht mehr gefallen lassen — so hat, wie berichtet wurde, Roosevelts Sonderberater für Außenhandelsfragen, George Peek, durch den amerikanischen Rundfunk die Welt wissen lassen. Um 75 Prozent sei seit 1929 die amerikanische Ausfuhr gesunken; 66 Handelsabkommen hätten neuerdings andere Staaten untereinander abgeschlossen, ohne die U.S.A. ins Spiel zu ziehen; zum ersten Mal seit dem Kriege habe England wieder, wie es bis vor 20 Jahren die Regel gewesen sei, höhere Ausfuhrziffern erzielt als die U.S.A. (353 gegen 335 Mill. Pfund) . . . Und dann kam die mindestens originelle Wendung mit der „Rolle des internationalen Simpel".

In der Tat: Wenn ein Grimmelshausen unserer Zeit einmal den Simplizissimus-Roman der Welt- und Wirtschaftskatastrophe schreiben wollte, so würde sein Simplizius ein Amerikaner sein müssen. Wie Simplizius, getrost vertrauend auf die Lehren und das Beispiel des alten Einsiedlers, mit gläubiger Unbefangenheit in die Schreckenswelt des 30jährigen Krieges hineintritt und dann sozusagen Glied für Glied vom Hammer der Wirklichkeit auf dem Ambos der Not zurechtgehämmert wird, so ist es auch dem Simplizius aus Yankeeland gegangen. Fest vertrauend auf den Mechanismus Wallstreets und in blindem Glauben an die Allmacht seines Dollars trat er auf die große Bühe des Weltgeschehens und plötzlich war alles anders, als ihm die Weisen aus Wallstreet und im Kapitol zu Washington erzählt hatten. Jeder Tag fast brachte neue umstürzende Erkenntnisse und was gestern blanke Wahrheit gewesen, war heut schon wieder Lug und Trug. Der Mechanismus, auf den er sein ganzes Handeln aufgebaut hatte erwies sich als ein heimtückischer und unberechenbarer Moloch, der schließlich im Handumdrehen alles wieder verschlang, was man mit seiner Hilfe schon glücklich in den Scheuern geborgen glaubte. Die Kriegskameraden waren nicht weniger unzuverlässig, ja, sie machten zu guterletzt sogar Anstalten, ihrem Retter das Hemd vom Leibe zu reißen. Niemals schenkten sie ihm auch nur eine Spur der Beachtung, die der naive Simplizius aus Yankeeland sich doch wahrhaftig ehrlich verdient zu haben glaubte.

Solche und ähnliche Parallelen ließen sich bis ins Endlose ziehen. Es wäre keineswegs nur eine witzige, sondern **eine sehr nachdenkliche Angelegenheit.** Aber genug damit; wichtig ist dies: Wenn ein Amerikaner heute darüber klagt, daß die U.S.A. zur Rolle des Einfältigen in der Welt verdammt seien, so darf er dabei nicht bloß auf die — in der Tat schmerzlichen — Wirklichkeiten des Augenblicks schauen, sondern **er muß zurückgehen bis zu den Ursprüngen dieses Zustandes.** Vielleicht wäre es zuviel verlangt, wollte man ihn bis zum Jahre 1917 zurückverweisen, wo er sich von den Weisen in Wallstreet wohl ausgerüstet mit erbaulichen Sprüchen und Anderem auf den blutigen Weg schicken ließ; **aber selbst wenn er nur bis 1919 oder dann an irgend eines der folgenden Jahre unvoreingenommen und erkenntniswillig zurückdenkt, darf er reicher Belehrung sicher sein.** Zur Bekehrung allerdings ist's zu spät. Jetzt muß er mit den Schicksalsgenossen, die er sich suchte und die das Geschick ihm schuf, das dunkle Tal bis zu Ende durchwandern. Aber das Leben einer Nation ist lang und führt immer wieder an Punkte, wo das Schicksal eine folgenträchtige Entscheidung heischt. **Und in diesem Sinne könnte eine ernstliche Rückschau nützlicher sein als die bloße Klage.**

Devalvation der Tschechenkrone ein Schlag ins Wasser.

Langsam beginnt Prag einzusehen, daß das Experiment mit der Tschechenkrone verfehlt war. Der natürliche Drang der Produzenten und des Handels nach Aufrechterhaltung und, wenn möglich, Steigerung des Profites, hat sich bereits durchzusetzen begonnen und annulliert die von der Regierung gewollte Wirkung der Devalvation, nämlich die Herstellung des Ausgleichs zwischen der ausländischen und der inländischen Bewertung der Tschechenkrone. Die unangemessen hohen Inlandspreise, in denen sich im Gegensatz zum Ausland die niedrigere Binnenbewertung der Krone ausdrückte, pendeln sich langsam (von marktbestimmten Ausnahmen abgesehen) auf die Höhe ein, die der Abwertung der Krone um ein Sechstel ihres alten Wertes entspricht. Die Bewegung hat, allen Maßnahmen der Regierung zum Trotz, unmittelbar nach der Devalvation eingesetzt und schon Ende Februar, also 10 Tage nach Erlaß des Gesetzes, über die Devalvation zu einer Erhöhung des Großhandels-Index um reichlich 3 Prozent geführt. Kurz und gut: die Steigerung der Konkurrenzfähigkeit, die das Endergebnis der Devalvation sein sollte, wird nicht erreicht werden. Auch hier ergibt sich, was nach allen und jüngsten Erfahrungen jedermann voraussagen konnte, daß nämlich jede Manipulation der Währung letzten Endes ein Schnitt ins eigene Fleisch ist. Die wirtschaftliche Bilanz ist absolut negativ, aber peinlicher noch ist die politische Bilanz. Die höchst platonische Solidarität zwischen Prag, Belgrad und Bukarest hat einen argen, vielleicht entscheidenden Stoß erlitten. Die Flucht in die Währungsabwertung ist in Belgrad und Bukarest wie Fahnenflucht empfunden worden. Wenn das so bald nach der feierlichen Proklamierung der „Schicksalsgemeinschaft" der Kleinen Entente geschehen konnte, was war dann noch zu erwarten von dieser Gemeinschaft?! Die Wirkungen sind in manchem politischen Gespräch der letzten Wochen deutlich geworden. Der Devalvation der Tschechenkrone ist die Abwertung des Gedankens der Kleinen Entente gefolgt. Und hier dürfte auch keine Kursmanipulierung möglich sein . . . . .

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

HERMANN TIETZ UND CO

Lebensmittel

stets frisch — stets gut — stets billig

Telephonische Bestellungen 5601—5605

Donnerstag eintreffend

Frische Seefische

Kabliau Pfund 20 Pf. Kabl.-Filet Pfund 33 Pf.
Schellfisch Pfd. 24 Pf. Merlans Pfd. 18 Pf.
Rotbarsch Pfd. 28 Pf. Roth.-Filet Pfd. 38 Pf.
Lachs gefroren, im Anschnitt . . . . Pfund 75 Pf.
Lebende Karpfen — Lebende Schleien

Wurstwaren

Kaßler Rippenspeer Pfund 0.85
Dörrfleisch extra mager Pfund 1.10
Fetter Speck . . . Pfund 1.—
Cervelatwurst ¼ Pfd. 30 Pf. Pfd. 1.18
Hamburger Preßkopf ¼ Pfund 0.20

Allgäuer Weichkäse ohne Rinde, streichfähig, halbfetter (20% Fett i. Tr.) Schmelzkäse, sortiert in Kräuter, Tomaten, Tilsiter, Kümmel, Feinkost, Schnittlauch, Schach. 6 Eck. 0.24
Deutsch. Tilsiter vollfett (45% Fett i. Tr.) hervorragende Qualität ¼ Pfund 0.25
Allgäuer Limburger halbfett (20% Fett i. Tr.) bei ganzer Stange ¼ Pfund 0.09 Pfund 0.34

Kolonialwaren

Verkauf soweit Vorrat!

	3 Pfund	Pfund
Linsen klein	0.50	0.18
Linsen mittel		0.25
Linsen groß		0.30
Bohnen weiß	0.35	0.13
Bohnen weiß I	0.50	0.18
Erbsen grün mit Schale	0.60	0.22
Erbsen gelb mit Schale	0.75	0.26
Erbsen gelb m. Schale, extra groß		0.40

	3 Pfund	Pfund
Erbsen gelb, ½, geschält		0.25
Speisebruchreis	0.30	0.11
Milch-Reis	0.60	0.22
Futter-Haferflocken	0.54	0.19
Speise-Haferflocken	0.60	0.22
Haushalt-Weizenmehl	5 Pfd.	0.85
Weizenmehl Stadion	5 Pfd.	0.95
Weizenauszugmehl	5 Pfd.	1.05

Unser Salatöl ist auch in der Pfanne fast geruchlos und daher vielseitig verwendbar . Liter 0.90
Salatöl unsere Hausmarke, die bisher keine Hausfrau enttäuschte, Ltr. 1.03 Erdnußöl ganz besond. ergiebig. Ltr. 1.10

Obst- und Gemüse-Konserven

Tomaten-Mus 3 Ds. 40 Pf., Dose 0.15, ¼ Dose
Haushalt-Gem.-Mischung 0.43
(hergest. m. getr. grün. Erbs.) Hülsenfrüchte
Karotten in Würfeln 0.30
Junge Brechbohnen 0.48
Junge Schnittbohnen 0.45
Spinat I dick eingekocht 0.45
Apfelmus 0.50
Mirabellen 0.65
Pflaumen mit Stein 0.45
Birnen, weiß, ganze Frucht . . 0.75
Stachelbeeren 0.50
Kürbis in Essig und Zucker . . 0.50

Blumenkasten grün oder weiß lackiert, mit Hartholz-Stirnbretter, 16×16 cm

Länge 50	60	70	80	90	100 cm
0.70	0.85	1.00	1.10	1.25	1.40

Markisenstoff Indanthren, gestreift Meter ca. 100 cm br. 1.15 ca. 120 cm br. 1.85

Deutsche vollfrische Eier Gütegruppe G 1

Größe	D	C	B	A	S
10 Stück	0.78	0.85	0.95	1.-	1.08

Resi Waldstr. 30 — Telefon 5111
Heute letzter Tag! Ganz Karlsruhe lacht über den Generaldirektor **Victor de Kowa** in: „Wenn ich König wär . . .“ Wenn ich so könnte, wie ich möchte . . . .
4.00, 6.15, 8.30 Uhr. ● Jugend erlaubt.

Palli Herrenstr. 11
Heute letzter Tag! Eine ganz tolle Lachbombe! **„Fräulein Frau“** mit Jenny Jugo / Paul Hörbiger
Anfangszeiten: 4.00, 6.00, 8.30 Uhr.

Gloria am Rondell-Platz
Heute letzter Tag! Franziska Gaal ✱ Paul Hörbiger in dem ganz entzückenden Lustspiel **„Skandal in Budapest“** mit Szöke Szakall, Ursula Grabley, Lotte Spira u. a.
Anfangszeiten: Wo. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr.

Badisches Staatstheater
Donnerstag, den 12. April 1934
D 22 (Donnerstagmiete). Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 1201 b. 1300 u. 1401—1500
Zum ersten Mal wiederholt
Das Konzert
Lustspiel von Hermann Bahr
Regie: v. d. Trenck.
Mitwirkende: Bertram, Frauendorfer, Genter, Kratzer, Paust, Faber, Erdin, Gebelein, Petersen, Kloeble, Kuhne, Mathias, Mehner.
Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.
Preise B (0.60—3.90 RM).
Sa. 14. 4.: Einmaliges Gastspiel Otto Gebühr mit Ensemble: Zwischen Abend u. Morgen.

Hotel-Restaurant Braunes Eck
Karlsruhe Waldstr. 2 Telefon 3024
Ausschank **Bärenbrauerei Schwenningen**
Helles und dunkles Exportbier ½ Liter 37 Pfg.
Heute großes Schlachtfest
wozu einladet: W. REICHERT

BAD. LICHTSPIELE
Heute u. morgen 5 u. 8.30 U.
Luana die Fürstin der Südsee.

Union-Lichtspiele
Ab heute 4.00, 6.15 u. 8.30 Uhr.
Hochzeit am Wolfgangsee
In den Hauptrollen: Rose Stradner, Hugo Schrader, Else Elster, Hansi Niese, Oskar Sima, H. Junkermann, Gülstorff, Stark-Gstettenbauer usw.
Ein Großfilm der das berühmte St. Wolfgang als Schauplatz hat. Humorerfüllte Handlungen mit einschmeichelnder Musik und wundervollen Naturaufnahmen.

KaffeeVaterland
Das führende Konzertkaffee — Das Kaffee der guten Gesellschaft
Kapelle Kurt Heinze
Heute Donnerstag 20.30 Uhr
Tanz-Abend

Cabaret **Roland**
Wollen Sie sich gesund lachen?
Wir zeigen Ihnen den größten Lachschlager 2 Hennings

Café **MUSEUM**
Künstler-Konzert KALMAN SARKÖZI
Der beliebte ung. Magnaten-Primas.

„Kampf gegen die Unterwelt“ **Kammer-Lichtspiele** Anfang 3, 5, 7, 8.45

Massage ärztlich geprüft Hirschstr. 1, part. links an der Hauptpost.

Speisezwiebeln harte gesunde Ware 5 RM. per Zentn.
Steckzwiebeln Haselnußgröße 18 RM. per Ztr.
Rotkraut mittelgroß 8.50 RM. per Ztr.
Saatkartoffeln, Speisekartoffeln u. Futterkartoffeln
Speisekarotten (Pfälzer Möhren) 6.50 M per Zentner. in allen Quantitäten billigst. (26449a)
Josef Lechner, Landesprodukten-Großhandlung. Herxheim b. L. t. Pfalz, Telef. 21 u. 80, Gleislager.

Verloren
Geldbeutel mit Inh. im Tel.-Häuschen a. Stadtgarten (Ettl. Str.) am Mittwoch vorm. lieg. lass. Abzugeb. geg. gute Bel. bei Mülhopt, Karlstr. 88

Gefunden
Dackel zugelauf. Zu erfr. Sofienstr. 162, p., r.

Immobilien
Gute Geschäfte jeder Art vermitt. Busam, Karlstr. 35

Kapitalien
Darlehen bill. langfristig, vergibt Haka-Kreditkasse unt. Reichsaufsicht, Vertr. Karlsruhe, Karlst. 6, 1 Tr. (FO3738)

Offene Stellen
Herr mit 1000 Mk. Einl. als Geschäftsführer ges. Sicherh. vorhd. Angeb. unt. W 3264 an Bd. Pr.

Weiblich
Tüchtiges **Alleinmädchen** das kochen kann, per sofort gesucht. Angebote m. Zeugnissen unt. D 4491 an die Bad. Presse.
Fleiß., ehrl., saub. **Mädchen** mit Kochkenntnissen gesucht. Durlach-Aue Waldhornstr. 33.
Einf., fleißiges **Mädchen** f. alle Hausarbeit. auf 15. April ges. Ettlingerstr. 21, pt.

Vertretung für Zweckparunternehmung, unter Reichsaufsicht stehend, neu zu vergeben. Sehr gute Dauerexistenz. Bewerbungen unter L.G. 349 an „Ala“, Leipzig C 1. (A11896

Stellengesuche
Reiteres, tüchtiges **Servierfräulein** 24 J., sucht Stelle in kl. gutem Lokal, übern. gerne leichte Hausarb. M. B. bei H. Fettweiß, Rastatt, Kaiserstr. 65, 2. St.
Tüchtige, flotte Verkäuferin sucht z. 15. 4. od. 1. 5. Stelle in Lebensm.-Gesch., Bäck. od. a. Bedieng. in Tagescaffee. Off. u. O26529a an B. Pr.
Fleißige Frau sucht Putz- u. Waschstelle. Angeb. unter S 3265 an Bd. Pr.
16jähr. Mädchen **sucht g. Stelle** i. Haush. Monatsl. 10—15 M. Off. unt. FW5630 an d. Bd. Pr. Fil. Werderpl.

Zu vermieten
Kaiserstr. 97, II. **6 Zimmer** m. Bad u. Zubeh. a. 1. Juli zu verm. Zu erfr. III. 11—1 Uhr
Bunsenstr. 7 Herrsch. 5 Z.-Wohn. z. 1. Juli zu vm. Etag.-Heiz., einger. Bad. Zu erfr. III.
5 Z.-Wohnung für sofort preiswert zu vermieten. ✱ Zirkel 19, part. r.
5 Z.-Wohnung mit Zubehör, auf 1. Juli zu vermiet. Hebelstraße 1, III.
Nähe Karlstor, sonnige, schöne **4—5 Z.-Wohn.** Bad, Balk., geschl. Ver., Etagenh., ob. Gegenüber, auf 1. 7. zu vm. Zu erfr. Gartenstr. 34, III., Fernsprecher 6146.
Bahnhofnähe, sehr schöne, sonnige **4 Zimmer-Wohnung** Zentralhzg., einger. Bad, Diele Loggia, Mädchenzim. usw., neuz. gut eing., a. 1. Juli zu vermiet. Näh. Karlstr. 142, Tel. 7024. Anzuseh. 10 bis 12 und 2 bis 4 Uhr. (9630)

2 Z.-Wohnung auf 1. 5. 34 oder 1. 6. 34 von kinderl. Ehepaar zu mieten gesucht. Preis bis 45 M. Angeb. unter HI 7520 an d. Bad. Presse, Fil. Hauptp.
Gesucht sofort **2 Z. u. Küche** Vorderhaus, von alleinstehender Beamtenfrau. Preisangeb. nach Lutzenstraße 48, I.

Zimmer
Einfaches, sauberes **möbl. Zimmer** in der Nähe des Lehrinstituts für Dentisten sofort gesucht. Angeb. unter A11898 an Bd. Pr.

2 Z.-Wohnung mit Zubehör, sofort oder 1. Mai zu vermiet. Zu erfragen Uhlandstr. 29, 2. St.
Große **2 Z.-Wohnung** Südst., Preis 36.70 M, auf 1. Mai zu verm. Angeb. unt. FW5631 an d. Bd. Pr. Fil. Werderpl.
2 sonnige Zimmer mit Küche zu vermieten. Rüppurr, Lehrechtstraße 9. ✱
2 schöne leere oder mbl. Zim. m. Balk zu vm. Anzuf. 9—3 Augustst. 20, II. l.
Gut möbl. Zimmer evtl. sofort billig zu vermiet. Goethestr. 3, pt. (FO3735
Gut möbl. Zimmer zu vm. Grenzstr. 2, III. r., b. Sofienstr. (FO3737)
Möbl. Mans. zu verm. Bahnhofsnähe, Neubau. Gebhardstr. 7a, I. r. (FO3742)

4 Z.-Wohnung (Neub.) m. einger. Bad, in d. Weststt., auf 1. Juli z. vm. Näheres: Leopoldstr. 17, II. ✱
4 Z.-Wohnung Winterstr. 2, mit einger. Bad u. Et.-Hzg. auf 1. Juli zu verm. Näh. Ettlingerstr. 33, II., Telefon 7299.
3 Z.-Wohnung (Neub.) eing. Bad, Gebhardstr. 5, III. auf 1. Juli zu vm. Näheres: ✱ Leopoldstr. 17, II.
Geräumige **3 Z.-Wohnung** Bad, geschloss. Veranda, zu vermiet. Lehrechtstraße 9, Rüppurr. ✱
2 Zim.-Wohnung auf 1. Juli zu vermieten bei März, Gottesauerstr. 3, II

Zimmer
Wohn- u. Schlafz. 2 gut möbl. Zimm. m. Zentralh., sonn., Balkon, in bester Lage zu vermieten. Kriegsstr. 178, III. Ecke Leopoldstraße. (FO3693)
Möbl. Zimm. m. 1 od. 2 Bett. zu vm. Ludwig-Wilhelmstraße 20, part. ✱
Sof. 2 gut möbl. Herren- u. Schlafzimmer, m. Balkon, evtl. einz. zu verm. Adlerstraße 43, II. (9587)
Weg. Versetzg. auf 15. Apr. g. möbl. Zimm. an berufst. Herrn zu verm. ✱ Lammstr. 5, 1 Tr.
Möbl. Mansarden-Zimmer zu verm. Gerwinusstaße 2, 3. Stock, rechts. (FW5628)
Leeres Mans.-Zim. zu 6 M monatl. zu verm. Schützenstr. 61, V., 2. St. ✱
Zimmer mit 1 u. 2 Betten, auch Pens. zu verm. (FO3749 Amalienstr. 93, III.

Mietgesuche
2—3 Z.-Wohn. ebentl. auch Vorort, auf 1. Mai gesucht. Angeb. u. SO260 an die Bad. Presse.
2 Z.-Wohnung v. jg. Leuten (Postler) sofort oder 1. Mai gesucht. Ang. u. FW 5620 an d. Bd. Pr., Fil. Werderpl.
2 Z.-Wohnung m. Bad, v. kinderl. Ehep. in nur ruh. Hause auf 1. 6. gesucht. Mittel- oder Weststt. Pktl. Zahl. Preisang. u. HS7519 an die Bad. Presse, Filiale Hauptpost.

Ruhiges, sonniges **Mans.-Zimm.** ohne Bedienung b. ig. Kaufmann sof. ges. Angeb. u. Pr. unter HM 7518 an Bd. Pr. Fil. Hptp.

Kaufgesuche
1 Rolladenschrank 2 Schreibmaschinentische u. Korbmöbelgarnitur, gebraucht, zu kaufen gesucht. Angebote m. Preis unter G4490 an die Badische Presse.
Herrenrad nur gut erhalt., v. Privat z. kauf. ges. Preisang. u. F3273 an die Bad. Presse.
Kindersportwagen gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. HM7515 an Bd. Pr. Fil. Hauptpost.

Zu kauf ges. Anzug hell od. dunkel, u. Herren-Uebergangsmantel. Ang. unt. HQ7517 an d. Bd. Presse Fil. Hauptp.

Zu verkaufen
Wohnzimmer gut erh., mit Sofa, r. Tisch u. Polstersessel, Eiche, billig zu verkauf. Kriegsstraße 242, 2. St.
Zu verkf. 3tür. vol. Spiegelschr., Piano kreuzsait., mit gut. Ton, schön vol., 2tür. Spiegelschrank und Waschkommode m. Marm. u. Sp., Bücherschrk. Nußb., Flurgarderobe bill. Fröhlich, Uhlandstr. 12, An- u. Verkf. (FO3739)
Zu verk. Zimmer- u. Küchenbüf., Plüschsofa, Roßh.-Matr., Möbel aller Art, sehr bill. Lehmann, Kriegsstr. 64, pt.

Zu kaufen gesucht: Büfett, dunk. Eiche, weiß. Herd, Schreibtisch, Diwan, Kinderbett u. Nähmaschine. Angeb. unt. OS 7522 an d. Bd. Pr. Fil. Hauptpost.
Zeichentisch verstellbar, gut erh., zu verk. Lehrechtstr. 9 in Rüppurr.
Gut erhaltene **Klubgarnitur** Sofa, 2 Sessel, für 150 RM. zu verk. Ritterstr. 23, IV. r.

Wir bing. Ihnen immer vorteilh. **Angebote** ganz besonders **preiswert Schlafzimmer** mit groß., 3tür. abgerund. Garderobenschrank, 180 cm breit, ⅔ für Kleider, ⅓ für Wäsche m. Innenspieg., die Waschkomm. m. echt. Marm. Komplett nur **285.— Hess** Friedrichsplatz 7 (Nähe Lammstr.)

2 Leder-Clubsessel 1 Standuhr wie neu, preiswert zu verkf. Anzuseh. Kaiserstr. 55, 2. St.
Kleiderschrank, 2tür., u. sonst. Möbel preisw. zu vkf. Adr. zu erfr. unt. BS266 t. d. B. Pr.
Friseure! 3 Wiener Rasierstühle, 1 Warmwass.-Apparat „Junker“, 1 Dauerbüste, Schaufenstergestelle mit 4 Glasplatten billig zu verkaufen. Söllner, Rastatt, Bahnhofstraße 48. (26480)
Piano Prachtinstrument, in dunkel Eiche, fast neu, staun. billig
Piano in Nußbaum pol., kreuzs., tadellos im Stand, gut. Stuttgarter Fabrikat, zu dem fabelhaft billigen Preis von **RM. 350.—.** Chr. Stöhr, Pianofabrik, Karlsruhe, Ritterstraße 30.
Tafelklavier m. Panzer, Normal-Stimmung, für alle Zwecke geeignet, RM. 85.— Stöhr, Pianofabrik, Karlsruhe, Ritterstraße 30. ✱

Zurück! Dr. Blümel Facharzt für Haut- und Harnleiden
Kaiserstr. 209 Fernr. 4318

Emaillierter **Gas- u. Kohlenherd** neu, weit u. Preis zu verkf. Amalienstr. 51, Soinegg. (FO3747)
Leica 1 Leica II, neuwertig mit Zubehör, 1 Leica I, gebr. m Zubehör (Tasche, Correxdose, Entfernungsmesser) zu verkaufen. Angeb. unt HW 7521 an d. Bd. Presse, Fil. Hauptp.
Motorrad 1200 ccm, in best. Zust., bill. zu verk. W. Beck, Gottesauerstr. 6, Garage.
H.- u. D.-Rad billig zu verkaufen. Mast, Werderstr. 73 (FW5629)
Herren-Fahrrad f. 18 M zu verkauf. Wilhelmstr. 7, Wkst. (FW5632)
Neues Damenrad zu verkf. Amalienstr. 14, III., r. (FO3748)

Pflegerinnenschule im Städt. Kinder- und Säuglingsheim (staatlich anerkannt).
Zu dem im Mai ds. Js. beginnenden Kurs für Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen werden noch Schülerinnen aufgenommen. Ausbildungszeit ein Jahr. Mindestalter 18 Jahre. Kursgeld einschl. Wohnung und Verpflegung monatlich 45 RM. (9752)
Auskunft durch das Städt. Kinder- und Säuglingsheim, Karlsruhe, Sybelstraße 11

Lebensmittel

Teewurst	¼ Pfund 35 Pf.	Schwarzw. Speck ¼ Pfd.	40 Pf.
Westfäl. Kochwurst	Pfd. 95 Pf.	Geräuch. Schinken ¼ Pfd.	40 Pf.
Schlackwurst	¼ Pfund 35 Pf.	Gekocht. Schinken ¼ Pfd.	30 Pf.
Heines Jägerwürstchen	5 Paar 75 Pf.	Salamiwurst	¼ Pfund 30 Pf.
Fleischbrühwürfel	10 St. 25 Pf.	Moulmein-Reis	Pfund 18 Pf.
Malzkaffee	Pfund 23 Pf.	Ital. Reis	Pfund 18 Pf.
Speise-Haferflocken	1 Pfund-Packung 30 Pf.	Hartweizengrieß	Pfund 24 Pf.
Futter-Haferflocken	Pfd. 17 Pf.	Weichweizengrieß	Pfd. 22 Pf.
Jg. Schnittbohnen	½ Dose 45 Pf.	Frische Molkereibutter	℔ 1.40
Karotten geschnitten,	½ Dose 35 Pf.	Feinste Teebutter	Pfund 1.50
Spinat stark eingedickt,	½ Dose 50 Pf.	Münsterkäse	¼ Pfund 20 Pf.
Mirabellen	½ Dose 65 Pf.	Romadour	Stück 22 Pf.
		Allg. Stangenkäse in Laiben	Pfund 37 Pf.
Kokosfett in Tafeln	55 Pf.	Blumenkohl	Stück 25 Pf.
Tafeloel	Liter 1.00	Zitronen	10 Stück 28 Pf.
Erdnußoel	Liter 1.10	Geröstete Erdnüsse	Pfd. 19 Pf.

Seefische: Donnerstag frisch eintreffend!

KNOPF

Amtliche Anzeigen

Bürgersteuer 1934.

— Mahnung —

Ablieferung der am Lohn der Arbeitnehmer einbehaltenen Bürgersteuer durch die Arbeitgeber.

Arbeitgeber, die bürgersteuerpflichtige Arbeitnehmer beschäftigen, haben die Bürgersteuer 1934 an dem Lohn der bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer in den auf Seite 4 der Steuerkarte 1934 (Ziffer 1 bzw. 2) angeforderten Teilbeträgen bei der nächsten auf die Fälligkeitstage folgenden Lohn- oder Gehaltszahlungen einzubehalten und an die Stadthauptkasse abzuliefern. (Abschnitt 3, Seite 4 der Steuerkarte 1934). Bis jetzt waren die auf 10. und 24. der Monate Januar/März 1934 fällig gewesenen Teilbeträge einzubehalten und jeweils bis zum 20. des betreffenden Monats bzw. 5. des folgenden Monats an die Stadthauptkasse abzuliefern. (9753)

An die Erfüllung dieser Ablieferungspflicht wird hiermit erinnert.

Karlsruhe, den 9. April 1934.
Stadthauptkasse.

Schulbeginn.

Das Schuljahr 1934/35 beginnt für die Karlsruher Volks-, Fortbildungs- und Sofienschule (9674)
am Montag, den 16. April 1934.

Die Volksschüler der Klassen II bis VIII, die Fortbildungsschüler u. -schülerinnen und die Sofienschülerinnen haben sich zur festgesetzten Zeit in den ihnen bereits angewiesenen Schulräumen einzufinden. Die Anfänger wollen am Montag, den 16. April, nachm. 15 Uhr, in die Räume gebracht werden, in denen sie s. Zt. angemeldet wurden, sofern andere Aufforderungen nicht ergangen sind.

Karlsruhe, den 12. April 1934.
Das Stadtschulamt.

Heute eintreffend in Spezial-Fischwaggons direkt ab See in schwerster Eispackung: Island-**Kabliau**
Im ganzen Fisch . Pfd. 25 Pf.
Im Anschnitt Pfund 28 Pf.
Kabliau-Filet, in hyg. Perg.-Pack. Pfd. 38 Pf.
Panlermehl, Kapern, Citronen
Pfankuch 3% Rabatt